



DER Schwarzwald

Die Zeitschrift des Schwarzwaldvereins. 01 | 2023



HANDWERK

im Schwarzwald
von früher bis heute



LIEBE LESERINNEN UND LESER,



Denn der Wandel ist Teil des Lebens und lässt sich nicht aufhalten. In diesem Heft zeichnen wir die Entwicklung des Handwerks über die Jahrhunderte im Schwarzwald nach. Von der Holzschneflerei über die Bürstenindustrie, von der Strohflechterei bis zur Textilindustrie. Da sich der Schwarzwaldverein auch der Pflege der Schwarzwälder Kulturgüter und des Brauchtums verpflichtet hat, widmen sich mehrere Ortsvereine dem Erhalt des Schwarzwälder Handwerks und seiner Kulturgüter. Lesen Sie hierzu den Artikel über die Hammerschmiede in Reichenbach.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen

*Ihre Gabriele Hennicke,
Redakteurin*

die Menschen im Schwarzwald haben schon immer die Ressourcen, die ihnen Wald und Flur liefern, genutzt. Um zu überleben, Gegenstände des täglichen Bedarfs herzustellen und um Handel zu treiben. Über die Jahrhunderte haben sich aus der Heimarbeit zum Eigenbedarf florierende Handelsstrukturen und ganze Industriezweige gebildet. Manche sind längst in andere Länder der Welt abgewandert.

Inhalt

|| HANDWERK

- 4** Das alte Schwarzwälder Handwerk
- 8** Löffel, Kübel, Schachteln, Mausefallen
- 10** Die Entwicklung der Strohflechtere in Schonach
- 12** Lebendige Technikgeschichte – die Hammerschmiede Reichenbach
- 14** Auf den Spuren der Textilindustrie im Wiesental
- 16** Von der Manufaktur zur Industrie

|| NATUR

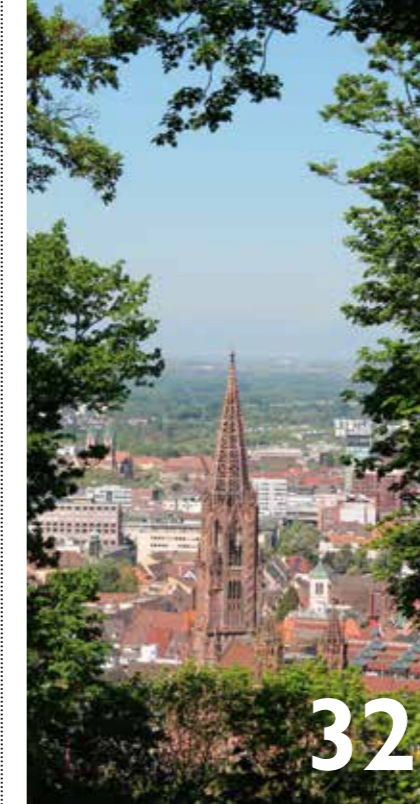
- 18** Schwarzwaldweit fürs Auerhuhn unterwegs
- 20** Ärger am Battert
- 21** 25 Jahre Naturzentrum Kaiserstuhl
- 21** Buchen sinnlich gesehen
- 22** Handeln, bevor es zu spät ist



18

|| WANDERN

- 23** Altes Handwerk, modern präsentiert
- 24** Überwältigende Aussichten, pittoreske Dörfer
- 26** Wandern, Berge, Wein und Äpfel
- 27** Dreikönigswanderung zu Krippen
- 28** Wandertipp: Schneeschuhwandern auf dem Kandel
- 30** Wandern als Therapieform
- 31** Entlang der Enzkreisgrenze in zwölf Tagesetappen
- 32** Freiburger Schlossberg als Erlebnisraum aufgewertet
- 33** Ja, mir san mit' m Radl do...
- 34** Heimat- und Wanderakademie



32

|| AUS DEM VEREIN

- 35** Die Hummelhütte
- 36** Hohe Ehre fürs Ehrenamt
- 37** Präsenz zeigen und ins Gespräch kommen
- 37** Buchhaltungsteam verstärkt
- 38** Expertenvortrag und Exkursion
- 38** Ein würdiges Fest
- 39** Der Schwarzwaldverein trauert
- 40** Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof im Elsass
- 40** Neue Vorsitzende in den Ortsvereinen und Bezirken
- 41** Erfolgreicher Wanderservice Schwarzwald
- 41** Den Mitgliederschwund stoppen



42

|| JUGEND UND FAMILIE

- 42** Fundstücke aus dem Wald
- 43** Weihnachtspackaktion
- 43** Ausblick auf das Jugendprogramm

|| HEIMAT

- 44** Auf dem Weg der Revolutionäre
- 45** Ein Herz für historische Grenzsteine

Das alte Schwarzwälder Handwerk

Schwarzwälder Tüftler erfinden immer wieder neue Produkte und Märkte



TEXT: **THOMAS HAFEN**

Der Schwarzwald ist für seine Handwerkskunst weit berühmt. Der Tüftlergeist der Menschen dort ist beinahe schon legendär. Dabei waren sie nicht unbedingt die ganz großen Erfinder, die Schwarzwälder von anno dazumal, aber sie waren Meister in der Kunst, mit dem zu leben, was sie hatten und Lösungen von anderswo auf eigene Verhältnisse zu übertragen.

EIN ÜBERBLICK

Die Schwarzwälder nutzten ihre Reichtümer – Holz und viel Zeit im Winter – um aus einfachen Werkstätten nach und nach eigene Handwerke und Berufsbilder zu gestalten. Ein Gang durch die Geschichte des alten Handwerks im Schwarzwald hat viele Abzweigungen und Seitenwege. Mit bloßem Auge ist schnell die ganze Landschaft zu erkennen. Sie reicht vom Handwerk in den undurchdringlichen Wäldern des Mittelalters bis zu den abgelegenen Höfen in den unwegsamen Höhenlagen und streckt sich schließlich flussabwärts in das alte Dorfhandwerk.

DAS HANDWERK IN DEN DUNKLEN WÄLDERN

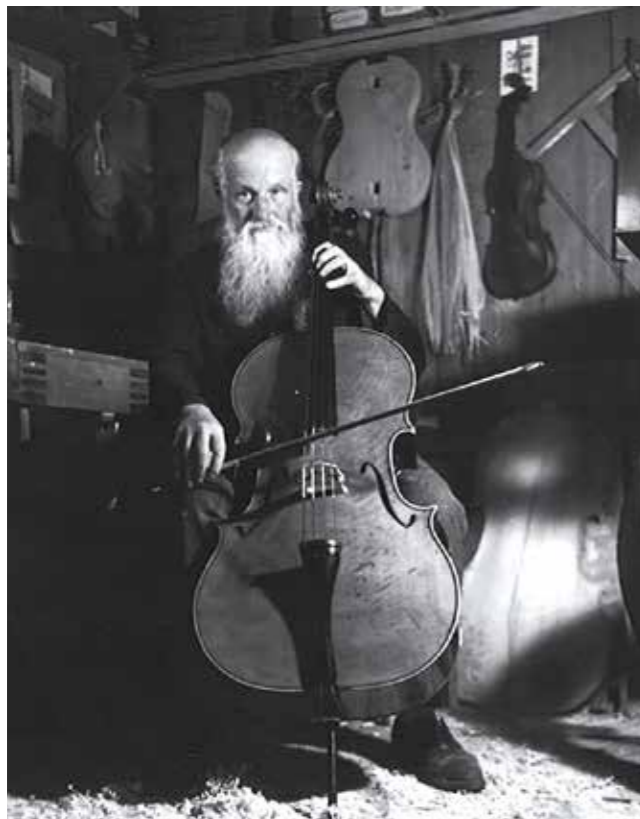
Die Besiedlungsgeschichte des Schwarzwalds, die ihre wesentlichen Schübe zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert erlebt, ist eine Geschichte von Umwandlungen. Aus Wildnis wird Siedlungsraum, aus dem Urwald wird eine Kulturlandschaft, aus den Bäumen wird Bauholz, Heizmaterial, Handelsware und Werkstoff. Von Steuervergünstigungen angelockt und von gelehrten Mönchen praktisch dazu angeleitet, lernen die neuen Siedler zuerst, wie man Wälder abholzt und ausstockt, wie man Acker- und Wiesenflächen gewinnt, wie man Weidebezirke abgrenzt und nicht zuletzt wie man Höfe errichtet. Für die neu entstehende Bauernschaft fand sich rasch ein notwendiges Nebeneinkommen in einem weit verzweigten Waldgewerbe. Von Anfang an wichtig war die Köhlerrei, bei der Holz in einem kontrollierten Prozess zu Kohle verschwelt wird, um leichter transportiert werden zu können. Als weiteres frühes Waldhandwerk gilt die Harzgewinnung, bei der Fichtenharz als Rohstoff zur Herstellung von Pech, Teer und Terpentin gewonnen wurde. Der Umgang mit dem Wald war dabei in erster Linie eine Ausbeutung. Für den Bergbau, die Glashütten und nicht zuletzt für den Floßhandel wurden gewaltige Einschläge vorgenommen. Insgesamt zielte das Handwerk in den dunklen Wäldern vor allem darauf ab, aus den scheinbar unerschöpflichen Holzressourcen möglichst großen wirtschaftlichen Gewinn zu erzielen. Der Großteil der in der Waldwirtschaft tätigen Handwerker arbeitete dabei für die Rendite der jeweiligen Grundherrschaft. Demgegenüber entwickelte sich in den Dörfern, die nach und nach entstanden, eine Handwerkerschaft, die gegen Bezahlung in Geld oder Naturalien die Selbstversorgung der bäuerlichen Kundschaft sicherte.

Geschafft: Der Küfermeister liefert auf dem Schlitten einen neuen Holzuber aus

DAS DÖRFICHE HANDWERK UND DIE STÖRER

Beherrschten die Bauern in der Regel auch die meisten der für den normalen Bedarf notwendigen Handwerkstechniken selbst, so gab es doch Gegenstände, für deren Fertigung spezielles Können nötig war. Der für die ländliche Arbeitswelt unentbehrliche Schmied fand im Schwarzwald über viele Jahrhunderte ideale Voraussetzungen. Die Hüttenwerke der Erzgruben lieferten Eisen für Schmiedestücke aller Art und die Köhler brachten ausreichend Holzkohlen für das Feuer, in dem das Eisen zum Glühen gebracht werden musste. In der Dorfschmiede wurden Hufeisen für die Zugtiere oder auch die Räderpflüge hergestellt, mit denen schwere Böden beackert werden konnten. Auch für andere Bereiche lieferten die Eisenschmiede die notwendige Gerätschaft: Äxte, Sägen, Ketten, Reifen für die Wagenräder und nicht zuletzt Antriebsachsen und Zahnräder, mit denen der Bau von robusten Säge- und Getreidemühlen möglich war.

Neben dem Schmied war der Wagner überall in Stadt und Land unverzichtbar. Im Schwarzwald meist „Wanger“ oder scherzhaft auch „Krummholz“ genannt, stellte der Wagner Holzräder, Fahrzeuggestelle und Wagen, Leitern, Rechen, Pflüge sowie Stiele von Handwerkszeug her. Die Zusammenarbeit mit dem Schmied war eng, weil es für viele Geräte auch gleich bearbeitete Eisenteile brauchte. Die beiden Handwerker hatten ihre Werkstätten daher meist in unmittelbarer Nachbarschaft. Von den weiteren wichtigen Dorfhandwerkern darf vorneweg der Küfer nicht vergessen werden, der vom Holzzeimer bis zum Weinfass alle Gefäße fertigte, ohne die zu früheren Zeiten keine Vorratshaltung möglich gewesen wäre.



Die Schneflerei am Filigranen: Der Meister mit fertigem Cello

Neben den ortsansässigen Handwerkern gab es auch solche, die ihr Handwerkszeug mit sich führen konnten und es sich nicht erlauben durften, auf ihre Kundschaft zu warten. Als „Störhandwerker“ wurden Handwerker bezeichnet, die für Kost und Tagelohn in fremden Häusern arbeiteten. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts war es im Schwarzwald üblich, dass Handwerker zu den Bauern auf die Höfe kamen, um dort Gegenstände zu reparieren oder neu anzufertigen. Unter den Störhandwerkern fanden sich Sattler, Schuhmacher, Schneider, Korbmacher oder auch Näherinnen. Voll bepackt mit ihren Arbeitsgeräten legten sie oft lange Fußmärsche zurück, um die abgelegenen Höfe zu erreichen. Weil sie viel herumkamen und daher viel zu berichten hatten, waren die Störer in den bäuerlichen Stuben als Geschichtenerzähler meist überaus geschätzt.

DAS HOHE LIED DER SCHNEFLEREI

Nahm man den Dienst der Störer auch gerne in Anspruch, so war es ansonsten eher die Maxime, sich zunächst einmal selber zu helfen. Zu den Lektionen, die man auf den abgelegenen Schwarzwaldhöfen zu lernen hatte, gehörte die Kunst, zu überleben, ohne jemanden dafür zu brauchen. In der Abgeschiedenheit unzugänglicher Seitentäler oder Höhenlagen gingen die Schwarzwälder eine geradezu schicksalhafte Verbindung zu ihrem Werkstoff ein. In winterlichen Werkstätten und ungezählten Arbeitsstunden verwandelten sich die Hölzer aus dem nahen Wald, gemäß ihren altbekannten Eigenschaften und Fähigkeiten, zu unentbehrlichen Dingen in der Bau-, Wohn- und Alltagskultur. Wie auch in anderen waldreichen Gegenden, etwa im Erzgebirge, brachten es die Bewohner des Schwarzwalds zu einer handwerklichen Meisterschaft im Umgang mit Holz. Mit einem ausgeprägten Drang nach Unabhängigkeit stellten die Schwarzwälder die gesamte Gerätschaft, die sie im Haushalt oder auch für den religiösen Gebrauch benötigten, selber her. Im Hochschwarzwald, wo das Holzschnitzen – die sogenannte Schneflerei – bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein bedeutender Wirtschaftszweig war, entwickelte sich aus der Grundfertigkeit des Schnitzens eine Reihe unterschiedlicher Berufsbilder. Unter den zahllos existierenden Nebenzweigen finden sich Kübler, Bürsten- und Besenbinder, Masken- und Herrgottsschnitzer oder auch Büchenschäfter, Instrumentenbauer und Blasebalg-, Schachtel-, Löffel-, Rechen-, Schlitten- oder Schindelmacher. Für die meisten dieser Handwerke kam mit der Industrialisierung, dem Ende des hölzernen Zeitalters, das Aus. Neue Materialien waren gefragt und hielten über neue Handelswege und Märkte bald auch ihren Einzug in die entlegensten Winkel. Den Schneflern blieb die Wahl, wieder nur aus Liebhaberei für den Eigenbedarf zu schnitzen oder serienmäßige Produkte für den gewerblichen Verkauf zu liefern.

TRACHTENHANDWERK UND HAUSGEWERBE

Es darf nicht vergessen werden, dass das traditionelle Schwarzwälder Handwerk nicht allein auf dem Fundament Holz, sondern auch tief verbunden in der Textilverarbeitung steht. Die heimischen Trachten bilden eine der herausragenden Trachtenlandschaften in Deutschland, weil hier ein differenziert ausgebildetes Handwerk in der Lage

war und ist, die einzelnen Elemente einer Tracht selber herzustellen. Die Liste der einzelnen Handwerke, die an der Herstellung einer Tracht beteiligt sind, ist lang. Sie reicht von der Trachtenschneiderin oder der Weißnäherin über die Bollenhutmacherin und die Gollerstickerin bis zur Perlenkranzbinderin oder der Schäppelmacherin. Bei jedem dieser Handwerke ist ein Spezialwissen gefragt, das nicht in einem Lehrberuf erlernt werden kann, sondern von den wenigen Könnern und Könnern an ausgesuchte Nachfolger weitergegeben wird. Neben der Suche nach einer geeigneten Nachfolge wird es ein Hauptproblem in der Zukunft sein, das traditionelle Werkmaterial zu beschaffen. Auch hier sind die Zeiten vorbei, wo nur – sei es im Textil-, Metall- oder Holzbereich – ausschließlich mit dem gearbeitet wurde, was in unmittelbarer Nähe zu bekommen ist.

Neben dem Trachtenhandwerk kam in den früheren Schwarzwaldhäusern auch dem Hausgewerbe eine große Bedeutung zu. Die oft mit Unterstützung der ganzen Familie geleistete Heimarbeit war ein notwendiger Nebenerwerb für Kleinbauern und Tagelöhner. Mit schnell gelernten, meist stupiden Tätigkeiten verdingten sie sich als Zulieferer für verschiedene Gewerbe. So war im Hotzenwald die Hausweberei, die meist neben der Baumwollspinnerei betrieben wurde, weit verbreitet. Bevor sie von der industriellen Weberei Mitte des 19. Jahrhunderts abgelöst wurde, brachte die Arbeit am heimischen Webstuhl einen zwar nur kärglichen, aber lange doch verlässlichen Nebenverdienst.

Auch die Strohflechterei, ein anderes, untrennbar mit dem Schwarzwald verwobenes Hausgewerbe, fand mit der Industrialisierung ihr Ende. Die meist von Frauen und Kindern erledigte Handarbeit hatte sich Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem blühenden Erwerbszweig entwickelt. Aber die Entlohnung für das Strohflechten blieb selbst bei vierzehnstündigen Arbeitstagen karg und spätestens mit dem Import von Strohbändern aus Italien und China kam das traditionelle Hausgewerbe zum Erliegen.

Schließlich hatte die Industrialisierung auch die Uhrenproduktion im Schwarzwald entscheidend verändert. Mit der idyllischen Vorstellung vom Schwarzwälder Tüftler, der einsam in seiner Werkstatt sitzt und nur mit einem Plan im Kopf tapfer eine Uhr nach der anderen baut, hatte die Schwarzwälder Uhrengeschichte ohnehin nur ganz am Anfang im 17. Jahrhundert zu tun. Eine rasante technische Entwicklung und ein blühender Absatzmarkt hatten schon wenige Jahre darauf eine rationale Arbeitsteilung erfordert. Außer den eigentlichen Uhrmachern waren am Prozess der Herstellung bald schon zahlreiche Nebengewerbe wie Gestell-, Uhrenfeder- und Werkzeugmacher, Räderdreher und Schildermaler beteiligt.

FORTSETZUNG FOLGT

Insgesamt hat sich – alles andere wäre doch merkwürdig – die Landschaft des Schwarzwälder Handwerks bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts grundlegend geändert. Typische Schwarzwaldgewerbe wie die Flößerei, Köhlerei oder Glasverhüttung gehören der Vergangenheit an. Aus vielen der alten Werkstätten sind die Meister und Gesellen zuerst in Manufakturen und dann in Fabriken abgewandert.

Handwerker, die nach den alten Mustern neben der Landwirtschaft her unter dem eigenen Dach noch ihrer Arbeit nachgehen, sind allenfalls als seltene Einzelexemplare zu finden. Doch noch immer hat sich zumindest vereinzelt noch altes Handwerk erhalten. Die Maskenschnitzer fallen einem ein, die mit ihren Hexen und Waldgeistern noch immer die alemannische Fastnacht bereichern. Aber auch sonst ist nicht alles ins Museum gewandert oder auf dem Souvenirmarkt gelandet. Wer die Augen aufmacht, sieht im Kunsthandwerk der Schwarzwälder immer noch viel von der filigranen Fingerfertigkeit, die sich hier im Lauf der Jahrhunderte zur hochgeachteten Handwerkskunst entwickelt hat. Ob sie Gitarren für die anspruchsvollsten Musiker, Drehorgeln für den exquisiten Geschmack oder Kuckucksuhren für jeden Geldbeutel herstellen – sie hatten immer schon ein gutes Auge, eine ruhige Hand und eine feine Nase. Damit ausgerüstet, werden sie wie immer wieder Nischen und Wege finden. Dafür sind sie bekannt, die Schwarzwälder.



Eine Kunst und ein Handwerk: Der Uhrenschildermaler



► Thomas Hafen

hat Volkskunde, Germanistik und Erziehungswissenschaft studiert und arbeitet als Wissenschaftlicher Leiter und Museumspädagoge am Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutach.



HolzManufakturBernau.de

Schwarzwälder Tischhobel (8,6 x 15,3 cm) und Vesperbretter (diverse Größen)

T. 0173 3240366 • info@holzmanufakturbernau.de
Neue Werkstatträumlichkeiten gesucht, gerne Kauf.





Arbeitsplatz am Schnidesel im Holzschneflermuseum Reesenhof in Bernau

Löffel, Kübel, Schachteln, Mausefallen

Die Holzschneflerei in Bernau von früher bis heute

TEXT: FRANZ KAISER

Bernau im südlichen Schwarzwald ist bekannt als Heimatort des Malers Hans Thoma (1839 bis 1924). Bernau ist aber auch als „Holzschneflerdorf“ ein Begriff, da hier die Menschen in jahrhundertelanger Tradition den Holzreichtum der Wälder nutzten.

Unter Schnefeln versteht man die handwerkliche Verarbeitung von Holz zu Gebrauchsgegenständen im Gegensatz zum Schnitzen, bei dem vor allem die Kunstfertigkeit betont wird. Die Berufsbezeichnung „Schnefler“ wurde mittlerweile durch den Begriff „Holzwarenfertiger“ abgelöst.

Der Erlös aus der bescheidenen Landwirtschaft im Bernauer Hochtal reichte kaum aus, den Lebensunterhalt für die Familien zu sichern. Mit wenigen Stück Rinder und Ziegen, einer Sau und ein paar Hühnern konnte der Eigenbedarf

gerade so gestillt werden. Da lag es nahe, sich ein weiteres Einkommen aus dem Wald zu verschaffen. Bis 1806 zählte Bernau zum „Zwing und Bann“ des Benediktinerklosters St. Blasien innerhalb der Provinz Vorderösterreich. Den Bernauern war es erlaubt, Brenn- und Bauholz sowie Nutzholz zum Verfertigen von Waren aus den Wäldern umsonst zu beziehen. Wenn sie Holz nach auswärts verkaufen wollten, mussten sie ein Drittel vom Erlös des Holzes abgeben.

GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE AUS HOLZ

Gebrauchsgegenstände für Haus und Hof konnte man damals noch nicht erwerben. Deshalb verlegten sich die Bernauer auf die Selbsterstellung in Heimarbeit, vor allem in den langen Wintermonaten. Als der Eigenbedarf gedeckt war, entwickelte sich der Handel, und so wurden die Schneflerei und auch die Küblerei zu weit verbreiteten Gewerben, die ihren Schwerpunkt in Bernau hatten. Laut einer Aufstellung des Forstamtes St. Blasien soll es allein in Bernau im Jahr 1790 300 bis 400 Schnefler gegeben haben. Im Jahr 1812 hatte Bernau 1570 Einwohner, darunter 200 Schnefler. Dreißig Jahre später waren es noch 175 selbstständige Schnefler mit 61 Gehilfen. Sie stellten Kochlöffel, Mausefallen, Wallhölzer, Blasebälge, Nudel- und Bügelbretter, Zuber, Kübel (Gelten), Hobel, Schachteln (Trucken), Rechen und Gabeln für die Landwirtschaft und vieles mehr her und lieferten ihre Produkte bis ins Markgräflerland, nach Basel und auch an den Kaiserstuhl.

Aus einer Quelle des Bezirksamtes St. Blasien gehen folgende jährliche Produktionszahlen hervor: 36000 Kochlöffel, 8400 Kübel, 4800 Waschzuber, 500 Tragbüten, 12000 Mausefallen, 200000 Pillen- und Apothekenschachteln, 11700 Bund Gelten (1 Bund entspricht 6 Stück), aber auch eine Million Ziegelschindeln und 200000 Dachschindeln. Neben Bernau gab es nur noch im Nachbardorf Menzenschwand eine nennenswerte Anzahl von Schneflern im Amtsbezirk St.

Blasien, nämlich 42. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand im Bernauer Ortsteil Hof auch eine Bürstenfabrik, in der neben kompletten Bürsten auch Bürstenhölzer für die Todtnauer Bürstenfabriken hergestellt wurden.

Für den Absatz der Holzwaren sorgten Handelsgesellschaften, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders vom Bahnbau im Wiesental profitierten. Die nächste Bahnstation war Utzenfeld, von wo aus viele Waren auch ihren Weg in die Schweiz fanden.

UNVERZICHTBAR: DER SCHNIDESSEL

Zum wichtigsten Werkzeug der Schnefler wurde der sogenannte Schnidesel, gleichgültig ob sie Kübel oder Schachteln fertigten, Löffel schnitzten oder Schindeln mit dem Ziehmesser bearbeiteten. Es handelte sich beim Schnidesel um eine hölzerne Sitzbank mit einer Art Schraubstock, in dem mittels eines Fußhebels über eine Klemmvorrichtung das zu bearbeitende Werkstück in der passenden Lage gehalten werden konnte. Man fand ihn meist in der Stube der Wohnhäuser, die oft gleichzeitig Wohnraum und Werkstatt war. Dort stand der Kachelofen als Wärmequelle. Bis heute wird in Bernau die Erinnerung an den Schnidesel aufrechterhalten, er dient der einheimischen Narrenzunft als Symbolfigur. So tragen die Narren der „Schnidesel-Zunft“ bei den Fasnachtsumzügen in der Region mit ihrem Schindelhä die alte Tradition unter das Volk, wobei sie mit ihren Mini-Schnideseln eifrig klappern.

Eine neue Richtung der Holzbearbeitung kam durch die Einrichtung einer Schnitzerschule 1896 nach Bernau. Es handelte sich dabei um eine Zweigstelle der Lehranstalt in Furtwangen, die vom späteren Bürgermeister Johann Bregger eröffnet und lange Jahre geleitet wurde. Hans Thoma, mittlerweile Direktor der Karlsruher Kunstakademie, ließ hier seine berühmt gewordenen Entwürfe von Stuhllehnen und Blasebälgen ausführen. Dazu kam eine Gewerbeschule. Der Volksschule angegliedert, sollte sie den jungen Schneflern eine kaufmännische Grundausbildung, aber auch das gewerbliche Zeichnen vermitteln.

NEUE ABSATZWEGE ENTWICKELT

Im Jahr 1897 wurde in Bernau-Gaß eine Holzwarengensenschaft gegründet. Die Hersteller versandten dann ihre Waren zunehmend selbst, so dass im Lauf der Zeit zahl-

reiche Geschäfte entstanden sind, die teilweise noch heute existieren. Von seinem Großvater, seines Zeichens Kübler, weiß der Autor dieser Zeilen, dass dieser zuweilen seine Waren in einem siebenstündigen Marsch nach Freiburg auf dem Rücken zum Markt trug. Und noch am selben Tag kam er spätabends wieder in Bernau heim. Später, als ihm diese Tätigkeit zu aufwendig und wenig lohnenswert wurde, fand er eine Arbeit im Staatswald als Wegewart. Im nahegelegenen St. Blasien richtete die Bahn eine Güterabfertigung ein, von wo die angelieferten Güter zur Bahnstation Seebrugg am Schluchsee gefahren wurden. Es verkehrte auch ein Lastwagen durch Bernau, der die Holzwaren direkt bei den Erzeugern abholte. So stiegen schließlich auch die Umsätze und damit der Lebensstandard der Bernauer Schnefler.

Von 52 Holzwarenfertigern wurde im Jahr 1937 die „Schwarzwälder Holzwarenfertiger-Innung Neustadt Ort Bernau“ gegründet. Nach und nach stellten die Betriebe auf die Produktion mit elektrischen Maschinen um. Ihre Produkte präsentierten die Holzwarenfertiger, die zunehmend auch über eigene Fahrzeuge verfügten, auf Gewerbeschauen und Messen, etwa in Karlsruhe, Mannheim oder auch Bonn und Hannover.

Da der Absatz der herkömmlichen Waren wie Kübel und Haushaltsutensilien stark zurückging, verlegten sich verschiedene Betriebe nach dem Zweiten Weltkrieg auf die Herstellung von Holzspielzeug. Angekurbelt wurde der Absatz durch den Besuch von Spielwarenmessen, insbesondere in Nürnberg. Kunststoffgegenstände im Haushalt und anderen Bereichen übernahmen mehr und mehr die Aufgaben der Holzprodukte. Die Holzbetriebe waren gezwungen, neue Ideen zu entwickeln. Es entstanden deshalb vor allem Möbelschreinereien, Zulieferbetriebe für Möbelteile und zum Innenausbau, eine Leistenfabrik, Drechslereien im Kunsthandwerk oder Zimmereien. So behauptet das Holzhandwerk bis in die heutige Zeit seine große Bedeutung für Bernau.

Dargestellt wird die Entwicklung der Schneflerei im Heimatmuseum „Resenhof“ in Bernau-Oberlehen. Diesem angegliedert ist das Forum erlebnis:holz, in dem Bernauer Betriebe sich präsentieren können. Auch die jährlich am dritten Wochenende im August stattfindenden Holzschneflertage, die in einen Naturparkmarkt eingebettet sind, halten die Holzhandwerkskunst lebendig und liefern viele Informationen über die Holzschneflerei in Bernau.



➤ Franz Kaiser

Lehrer im Ruhestand, ist seit 1993 erster Vorsitzender des Schwarzwaldvereins Bernau.

Weitere Infos unter ➤ www.bernaus-schwarzwald.de

Die aktuellen Holzwarenbetriebe findet man dort unter dem Reiter „Handel, Gewerbe, Vereine“. Unter „Kunst und Kultur“ werden der Resenhof und das Forum erlebnis:holz vorgestellt.



Die Entwicklung der Strohflechtere in Schonach

Schülerinnen und Schüler der Dom Clemente Schule in Schonach, einer Naturpark-Schule, lernen ein seltenes Handwerk.

TEXT: INGRID SCHYLE

partnerinnen in die Naturpark-Schule kommen, sind diese Bezüge wichtig. Schonach war ein Zentrum der Strohflechtere im Schwarzwald. Sie möchten Wissenswertes, aber auch Techniken und Arbeitsabläufe rund um die Strohflechtere vermitteln. Denn noch anfangs des 20. Jahrhunderts wurden die Kinder ab dem Grundschulalter im alten Schulhaus in Schonach von Geflechtlehrerinnen im Strohflechten unterrichtet. Dabei wurden neben den Bändern auch Taschen und Strohschuhe hergestellt.

DIE GESCHICHTE DER STROHFLECHTEREI

Doch die Geschichte der Strohflechtere in Schonach beginnt noch viel früher. Die Strohflechtere ist ursprünglich aus der Hausindustrie und der Heimarbeit hervorgegangen. Schon im 17. Jahrhundert wurden Strohprodukte hergestellt. Das Ausgangsmaterial war langhalmiger Roggen, der auch noch auf einer Höhe von 1000 Metern wächst und ein billiges und nachhaltiges Naturprodukt darstellt. Aus ihm wurden Dinge für den täglichen Gebrauch wie Hüte und Taschen, besonders für die Schwarzwälder Trachten, aber auch Strohschuhe oder Bienenkörbe hergestellt.

Zunächst waren die Geflechte noch recht grob. Erst der Triberger Obervogt Huber machte um 1806 die Bevölkerung mit den feineren Flechtmethoden bekannt, die er sich von Lehrmeistern aus der Schweiz und Italien zeigen ließ. Diese wunderschönen feinen Flechtwerke wurden aus den gespaltenen Halmen hergestellt und waren besser zu ver-



Geflechtschule in Schonach im Jahr 1919

Sie ziehen langes Roggenstroh aus den Garben und teilen die Halme an den Wachstumsknoten, um Strohhalme zu gewinnen. Diese werden eingeweicht und daraus Strohbänder geflochten, wie dies schon über 100 Jahre zuvor die Kinder in der Schonacher Geflechtschule getan haben. Das 3er-Geflecht geht am einfachsten, das 5er- oder 7er-Geflecht ist schon anspruchsvoller.

Geflochten wird von unten nach oben. Dann wird das Flechtstück durch die „Gflechtstriechi“ (Geflechtwalze) gedreht, was viel Spaß macht. Wie gebügelt kommt das noch feuchte Stroh zwischen den Walzen heraus und kann dann weiterverarbeitet werden. Zunächst kommen die ersten Versuche wie früher auf eine Musterkarte, danach können die Kinder frei arbeiten und Buchzeichen, Herzen, Armbänder oder sogar Strohtiere flechten.

Seit dem Jahr 2011 erlernen die Drittklässler im Modul „Strohflechten – ein altes Schonacher Handwerk“ das alte Handwerk und damit ganz selbstverständlich auch dessen Bedeutung für die Region und deren Geschichte. Dazu gehört auch das Wissen, dass die in mühsamer Handarbeit hergestellten Geflechte früher bis auf eine Länge von 32 Meter geflochten werden mussten, um verkauft zu werden. In schlechten Zeiten gab es dafür gerade mal ein bis zwei Laib Brot. Da wird das Handwerk plötzlich sehr wertvoll – und das Gefühl für Wertigkeit dieses Materials und der hergestellten Dinge steigt.

Den Strohflechterinnen des Fördervereins Schwarzwälder Strohmanufactur Schonach e.V., die als Kooperations-

kaufen als die groben Flechtarbeiten. Allerdings musste dafür der Roggen unreif geerntet werden, was heftige Diskussionen um den Verlust des Nahrungsmittels verursachte. Dennoch gab es letztlich keine Alternative zur Herstellung der feinen Flechtarbeiten, die besseren Absatz versprachen. Überall auf den Höfen wurde der Roggen angebaut und vor allem in den Wintermonaten Strohbänder geflochten, die dann in Heimarbeit zu Strohtaschen und Hüten weiterverarbeitet wurden. Kinder, Frauen und Alte arbeiteten in diesem Handwerk und trugen damit zum Unterhalt der Familie bei, denn die wirtschaftliche Not war in dieser Zeit enorm hoch. Anfang des 19. Jahrhunderts war die Strohflechtere bedeutender als die Uhrenindustrie und bedeutete für viele Menschen Brot und Lohn. Ab 1850 wurde die Ausbildung von Geflechtlehrerinnen, die den Kindern im Unterricht das Flechten beibrachten, staatlich gefördert. So entstanden viele Geflechtschulen im Schwarzwald.

STROHHUTFABRIKEN ENTSTEHEN

So manche Glasträgerkompanie nahm Strohhüte mit in ihr Handelsgeschäft auf, was der Strohflechtere zusätzlichen Aufschwung bescherte. Es entwickelte sich ein reger Strohhhandel, die ersten Strohhutfabriken mit industrieller Produktion entstanden. In Schonach gründete Ludwig F. Sauter im Jahre 1863 die Strohhutfabrik Sauter. Es war eine Zeit, in der quasi niemand ohne Hut unterwegs war. Die in Heimarbeit hergestellten Strohbänder wurden in der Strohhutfabrik zu Hüten verarbeitet. Selbst der weltbekannte Schwarzwälder Bollenhut, dessen Unterbau ein eingegipster Strohhut ist, wurde in Schonach produziert. Es wurden Nähmaschinen und Strohhutpressen angeschafft, um den Bedarf an Hüten zu decken. Neben den Strohhüten wurden auch andere Strohwaren in der Strohhutfabrik Sauter vertrieben. So wurden 1870 in dem damals rund 2000 Seelen großen Dorf wöchentlich 1200 Geflechttaschen ausgeliefert. Schon bald war die Strohmanufactur Sauter eine der bedeutendsten Strohhutfabriken im Schwarzwald.

Doch schon bald kamen Produkte aus China wesentlich billiger auf den Markt und machten dem heimischen Strohgewerbe mächtig Konkurrenz, wodurch die Löhne durch die Billigimporte sanken. Um die heimische Strohindustrie zu fördern, wurde ein Verband zur Unterstützung der Strohindustrie gegründet, es gab Ausstellungen mit neuen Kollektionen sowie Unterstützung und Fördermittel vom Staat. Dennoch verhalf all dies nicht zum großen Durchbruch. Das Strohflechten wurde immer unbedeutender. Die Schonacher Geflechtschule lehrte noch bis in die 1920er-Jahre. Im Badischen Landesmuseum liegen Geflechtmusterbücher der letzten Schonacher Geflechtlehrerin Balbina Schmieder aus.

Einzig die Strohhutfabrik Sauter vertrieb noch Strohwaren und beschäftigte Hutnäherinnen und Arbeiter an der Hutpresse. Der Handel wurde um Fasnetshüte ergänzt, es wurden auch „Fasnetshüte“ genäht. Im Jahre 1992 schloss die Strohhutfabrik Sauter endgültig – sie war die letzte Strohhutfabrik im Schwarzwald. Schimmel, Pilz und eine schlechte Bausubstanz sorgten dafür, dass die Strohhutfabrik demnächst abgerissen werden muss.

FÖRDERVEREIN

Im Jahre 2016 wurde der Förderverein Schwarzwälder Strohmanufactur Schonach e.V. gegründet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, das alte Handwerk des Strohflechtens zu bewahren und das Wissen um die Strohflechtere und deren Erzeugnisse weiterzugeben. Der Verein rettete auch das denkmalgeschützte Inventar der Strohhutfabrik und bekam von der Gemeinde Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, um dort ein kleines lebendiges Museum und kulturelle Räume mit Workshops und Kursen zu schaffen. Unter dem Motto „Eine Strohhutfabrik zieht um“ werden gerade neue, authentische Räume geschaffen. Von der Nähstube bis zur Hutpresse sollen die Arbeitsprozesse wieder erlebbar gemacht werden. Die Eröffnung ist im Jahre 2023 geplant.



Bei der Roggenernte

Dann können in Zukunft die Drittklässler der Naturpark-Schule Schonach in den neuen Räumen, die unweit der Schule liegen, das Strohflechten erlernen. Mittlerweile wird der Roggen im Schulgarten angebaut, geerntet, getrocknet und gebunden. So erleben die Kinder, welche Prozesse nötig sind, bis das Stroh zum Flechten zur Verfügung steht, was die Wertschätzung für das Material Stroh unterstreicht.

Die Naturpark-Schule und die Strohmanufactur leisten so einen wichtigen Beitrag dazu, dass das wertvolle Kulturgut des Strohflechtens nicht verloren geht. Denn das Strohflechten und das daraus entstandene Strohgewerbe stellt einen bedeutenden Teil unserer kulturellen Identität im Schwarzwald dar.



► Ingrid Schyle

ist Projektleiterin der Naturpark-Schule Schonach und Vorsitzende des Fördervereins Schwarzwälder Strohmanufactur Schonach e.V., Wanderführerin und Naturschutzwartin im Schwarzwaldverein und Natur- und Gästeführerin im Naturpark Südschwarzwald.

► www.strohmanufactur.de



Lebendige Technikgeschichte - die Hammerschmiede Reichenbach

Der Schwarzwaldverein Reichenbach betreut die denkmalgeschützte Anlage seit 25 Jahren

TEXT: EDGAR BASSLER

Vermutlich gab es die Hammerschmiede Reichenbach im Schuttertal bereits vor dem Jahr 1730. Jedenfalls starb am 5. März 1737 Johann Michael Freund, der als erster Hammerschmied des Ortes überliefert ist.

245 Jahre nach Freund's Tod, im Jahr 1982, hat der Denkmalschutz in Baden-Württemberg die Schmiede aufgrund „ihrer Aussagekraft für die Technikgeschichte sowie für die Frühzeit der Industrialisierung dieser Region“ in die Liste seiner Kulturdenkmäler aufgenommen. Freilich bezieht sich dieses Prädikat der Denkmalschützer auf das heutige Schmiedegebäude, das aus dem frühen 19. Jahrhundert stammt, nicht auf das vorherige, ältere. Und dazu passt es, dass der Türsturz des benachbarten Wohnhauses, in dem die Schmiedefamilien bis ins 20. Jahrhundert gelebt hatten, die Jahreszahl 1820 trägt.

NUTZEN AUF BEIDEN SEITEN

Heute befindet sich die Reichenbacher Hammerschmiede im Eigentum der Stadt Lahr, die im Jahr 1997 dem Schwarzwald-

verein Reichenbach auf dessen Wunsch hin den Führungs- und Veranstaltungsbetrieb in der Schmiede übertragen hat. Dieser wird ehrenamtlich ausgeführt. Seit 2002 gehört zur Schmiede ein Heimatmuseum und seit 2007 ein Bienenmuseum mit lebenden Bienenvölkern. Beide Museen werden ebenfalls ehrenamtlich betreut.

Für die Stadt und den Schwarzwaldverein ist dies eine Win-Win-Situation: Das eindrucksvolle Kulturdenkmal befindet sich in verantwortungsbewussten Händen und wird von der Stadt im Rahmen ihres Marketings landesweit beworben. So besuchten vor Corona mehr als 1500 Menschen jährlich die weithin bekannte Anlage.

Von der Wasserkraft der Schutter angetrieben, sind die drei mächtigen, unterschiedlich großen Hämmer der Reichenbacher Schmiede heute noch funktionstüchtig. Und es hat etwas Archaisches, wenn im spärlichen Licht der Schmiede, beim flackernden Schein des Feuers in der Esse, der Schmied das Eisen zum Glühen bringt.

EXKLUSIVES WISSEN DES SCHMIEDS

Die Kenntnisse von der richtigen Bearbeitung und Formung des erhitzten Metalls wurde von Generation zu Generation, vom Vater auf den Sohn, weitergegeben. Wegen ihres exklusiven Wissens gehörten die Schmiede zur Handwerks- und Gesellschaftselite, die nicht selten auch öffentliche Ämter ausübte. Unter den Schlägen der Hämmer schufen die Reichen-

bacher Schmiedemeister Geräte und Werkzeuge, die in der Land- und Forstwirtschaft, aber auch bei Schreibern, Zimmerleuten und Wagnern in Gebrauch waren. Äxte, Beile, Hacken und Zangen – wie ein Warenkatalog zeigt eine Wandtafel in der Schmiede rund zwei Dutzend unterschiedliche Gerätschaften, die in der Hammerschmiede Reichenbach hergestellt wurden. Es ist offenkundig: Hier wurde nicht nur für den Ort selbst, sondern für die ganze umliegende Region produziert. Deutlich wird dies auch an einer Zahl, die aus dem frühen 19. Jahrhundert überliefert ist. So seien in der Hammerschmiede Reichenbach in einem Jahr 4000 Hauen (Hacken) hergestellt worden. Und ganz sicher war das nicht alles, was in diesem einen Jahr zwischen Hammer und Amboss und von kunstfertiger Hand geformt worden ist.

GERÄTE MIT MARKENZEICHEN

Wie schon vor über 200 Jahren gehört es auch heute noch zu jeder Vorführung, dass der Schmied dem von ihm hergestellten Werkzeug das Markenzeichen der Reichenbacher Hammerschmiede einprägt: eine geschlossene Zange. Dieses Zeichen unterscheidet sie von anderen Hammerschmieden, zum Beispiel von der nur wenige Kilometer entfernten Hammerschmiede im Litschtal bei Seelbach. Sie trägt als ihr Erkennungszeichen ein dreiblättriges Kleeblatt. Bereits im 13. Jahrhundert war die dortige Schmiede von den Grafen zu Hohengeroldseck weit hinten im Tal als ihre Waffenschmiede geradezu versteckt worden.

So angesehen er war, der Schmiedebetrieb war vor allem Knochenarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Daher wundert es nicht, dass mehrere Schmiede aus der Linie der Freunds vorzeitig starben. Ihre Witwen heirateten in der Folge Meister von Hammerschmieden aus der näheren und weiteren Umgebung. Männer aus Kirchzarten (1765), dem Litschtal (1792) und aus St. Trudpert (1808) kamen auf diese Weise ins Dorf und brachten ihre eigenen technischen Erfahrungen mit.

NACH DEN FREUNDS DIE FEISSTS

Mit Johann Baptist endete die mehr als 100-jährige Ära der Hammerschmiede mit dem Namen Freund auf tragische Weise. 1835 hatte dieser die Schmiede mit sämtlichem Zubehör, sowie die Schleifmühle, die Gerstenstampfe, das Wohnhaus und beträchtliche landwirtschaftliche Flächen übernommen. Das ging lange gut. Doch im Hungerjahr 1847 sah er sich nicht mehr in der Lage, die vereinbarten Verpflichtungen und Schulden zu bedienen, so dass es zur Zwangsversteigerung kam.

Mit Claudian Feißt begann danach die Ära der Feißts. Er war Schmiedemeister in Reichenbach und hatte die Hammerschmiede mitsamt der Ausstattung, dazu das Wohnhaus und einige Ländereien aufgekauft. Mit ihm begann die ebenfalls über 100-jährige Geschichte der Schmiedemeister mit dem Namen Feißt. Sie dauerte bis in die 1960er-Jahre. Nachfahren dieser Familie leben auch heute noch in Reichenbach.

Nach dem zweiten Weltkrieg war es zunehmend schwieriger geworden, eine Hammerschmiede mit Ertrag zu führen. Die aufkommende industrielle Massenproduktion lieferte die Werkzeuge zu weit günstigeren Preisen als es der Hammerschmied vermochte. Die Folge: In den 1960er-Jahren kam es zur Liquidation des Betriebs. Danach drohte die Schmiede zu

verfallen, bis sich unter dem damaligen Oberbürgermeister Philipp Brucker die Stadt Lahr ihrer annahm.

REGIONALE KULTURBÜHNE

Heute ist das Gebäude an der Schutter nicht nur für die Stadt Lahr, sondern auch für den Schwarzwaldverein Reichenbach zu einem geschätzten Kleinod mit großer Strahlkraft geworden. Die Hammerschmiede ist ein Alleinstellungsmerkmal in der Region, die durch die Einrichtung eines Heimatmuseums (2002 im Dachgeschoss) und die Schaffung des Bienengartens (2007 auf der Grünanlage) durch Vereinsmitglieder zusätzlich an Attraktivität gewonnen hat.

Auch als regionale Kulturbühne mit Lesungen, Kleinkunst und Musikdarbietungen konnte sich die Hammerschmiede inzwischen einen Namen machen. Alljährlich versammeln sich hier die Liebhaber anspruchsvoller Mundart-Literatur, um den Preisträgern des Lahrer Murre-Preises zu lauschen. Diesen vergibt die Mediathek der Stadt Lahr jedes Jahr für die besten eingereichten Texte in alemannischer Prosa und Lyrik.

EINE BRÜCKE INS HEUTE

Nicht nur Schulkinder staunen, wenn sie bei einer Führung durch den Bienengarten Einblick erhalten in den Bienenstaat und in die Arbeitsteilung, die zwischen Königin, Drohnen und Arbeitsbienen herrscht. Sie erfahren, wie Waben gebaut werden und wie aus dem Nektar Honig entsteht. Für viele ältere Besucher wird der Gang durchs Heimatmuseum oft genug zu einer Begegnung mit der eigenen Kindheit. Ohne das Gestern wäre das Heute nicht vorstellbar, wenn es auch manchmal so aussieht, als ob das Heute immer schon so gewesen wäre. Welcher Weg vom Gestern ins Heute geführt hat, das soll das Besuchererlebnis in der Reichenbacher Hammerschmiede lebendig werden lassen.



DAS HEIMATMUSEUM IN DER HAMMERSCHMIEDE umfasst folgende Abteilungen:

Waschküche und Schnapsbrennerei, Schreiner, Zimmermann, Wagner, Holzschuh-, Schindel-, Schächtelemacher, Zigarren-Fabrikation, Eichenlohe-Gewinnung, Gerberei, Schuhmacherei, der dörfliche Wohn- und Lebensbereich, Landwirtschaft, dazu im Außenbereich die Dorf-Dreschmaschine aus den 1930er Jahren sowie das Reichenbacher Holzsäge- und Holzspalt-Fahrzeug aus den Nachkriegsjahren – beide funktionstüchtig. Videomaterial auf YouTube, Stichwort: Hammerschmiede Reichenbach, Gruppenführungen auf Anfrage möglich:

Tel.: 07821 77281 (AB)

➤ edgar.bassler@schwarzwaldverein.org



➤ *Edgar Bassler*

Jahrgang 1949, Redakteur, Fachbereichsleiter Kultur im Schwarzwaldverein, als Vorstandsmitglied im Ortsverein Reichenbach zuständig für Kultur und Heimatpflege.

Auf den Spuren der Textilindustrie im Wiesental

Das Textilmuseum Wiesental macht Industriegeschichte lebendig



Am Handwebstuhl

Bis weit ins 20. Jahrhundert gab es im Wiesental eine blühende Textilindustrie. In über 60 Textilfabriken arbeiteten mehr als 20 000 Menschen aus dem Wiesental und dem näheren Umland. Heute ist das alles Geschichte. Doch im Wiesentäler Textilmuseum kann man in diese Geschichte eintauchen, erlebt mechanische Webstühle und andere Maschinen in Betrieb und bekommt eine Ahnung davon, wie hart die Wiesentäler früher ihr Brot verdient haben müssen.

Bis ins 18. Jahrhundert, in der vorindustriellen Zeit, war die Hausweberei ein wichtiger Nebenerwerb vieler Landwirtschaftsfamilien. Im Zuge der Industrialisierung brachte das Wiesental zwischen Lörrach und Todtnau mit einem großen und billigen Arbeitskräftereservoir eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung einer florierenden Textilindustrie mit. Die Wasserkraft des Flusses Wiese und der Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein 1834 begünstigten die industrielle Entwicklung des Tals.

VOM HANDWEBSTUHL ZUM JACQUARDWEBSTUHL

Über 200 Jahre lang lebte ein Großteil der Talbevölkerung von der Textilindustrie. Wer kennt nicht die Bettwäsche der Marke Irissette, die erste farbige Bettwäsche Deutschlands, hergestellt in den 1950er-Jahren von der Zell Schönau AG. Bis 1993 wurde in Schönau und Zell Baumwolle gesponnen und zu hochwertigen Stoffen verarbeitet und in der ganzen Welt verkauft. Von den einst das Städtchen Zell dominierenden Fabrikgebäuden an der Wiese ist nur ein kleiner Teil stehen geblieben, eines davon ist heute der Standort des Textilmuseums. Unzählige Webstühle, vom einfachen Handwebstuhl bis zu modernen mechanischen Webstühlen, sind zu besichtigen und werden von kundigen ehrenamtlich tätigen Führern vor den Augen der Besucher in Betrieb gesetzt. Jeder einzelne Besucher erhält eine Führung und kann Fragen stellen, das ist das ganz Besondere an diesem Museum. „An diesem Handwebstuhl von 1850 konnte man nur Stoffe mit Streifen oder Karos weben, der Weber musste die Farben von Hand weben. Er arbeitete bis zu 13 Stunden am Tag“, erläutert unser Führer, setzt sich an den Webstuhl und führt ihn vor und liefert zugleich erstaunliche Informationen: Entstand am Handwebstuhl in einer Stunde eine Stoffbahn von etwa einem Meter Länge, konnte auf den ersten mit Wasserkraft betriebenen mechanischen Webstühlen bereits drei bis vier Meter Stoff pro Stunde gewebt werden. Der Weber musste nun gleichzeitig drei bis vier Webstühle überwachen und bedienen. Die technische



FRITZ BAUR
Holzerzeugnisse

Wir suchen Verstärkung:
fritz-baur.de/jobs

So wird heute geschnefelt.

Holz-, Fertigungs- und Beschichtungskompetenz aus Bernau im Schwarzwald

www.fritz-baur.de

Entwicklung sorgte für immer schnellere Webstühle, gleichzeitig hatte der Weber immer mehr von ihnen zu bedienen.

Die Arbeitsbedingungen waren hart: Die Maschinen laut, die Luft stickig und voll Textilstaub, bezahlt wurden die Weber nach Akkord. Erklärt wird auch, wie das Lochkartensystem eines Jacquardwebstuhles funktioniert, das das Weben groß gemusterter Stoffe ermöglicht. An einer Wand hängt ein riesiges Portrait eines Emirs aus Westafrika, ein Musterbogen für die Jacquardweberei. Denn der Fürst aus dem Niger hatte in Zell Stoffe mit seinem Konterfei in Auftrag gegeben, damals ein Auftrag im Wert von 60 Millionen Deutsche Mark. Noch 1965 arbeiteten fast die Hälfte der 5000 Einwohner von Zell im Wiesental in der Textilindustrie, berichtet Andreas Müller, stellvertretender Vorsitzender des Vereins Wiesentäler Textilmuseum. „Das Ende der Textilindustrie in den 1990er-Jahren traf die Menschen sehr hart, es gab eine große Arbeitslosigkeit“, sagt er.

Gabriele Hennicke

WIESENTÄLER TEXTILMUSEUM

Teichstraße 4, Zell im Wiesental, Tel. 07625 911299
vom 1. März bis 30. November am Samstag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr und am Dienstag von 14 bis 17 Uhr geöffnet.
Eintritt 5 Euro und 3 Euro für Schüler. Im Winter auf Anfrage für Gruppen geöffnet.

► www.wiesentaeler-textilmuseum.de





BRUNO KAISER
KONSEQUENT IN HOLZ

- » ZIMMERER (w/m/d)
- » CNC-MASCHINEN-FÜHRER (w/m/d)
- » SERVICE TECHNIKER SCHREINEREI (w/m/d)
- » BLECHNER/KLEMPNER/SPENGLER (w/m/d)
- » ELEKTRIKER AUF MINIJOB-BASIS (w/m/d)

Holzbau Bruno Kaiser GmbH
Gewerbegebiet Gässle 7, 79872 Bernau i. Schw. • +49 76 75 90 53-0 • info@bruno-kaiser.de • www.bruno-kaiser.de

WERDE EIN TEIL VON UNS!






» jetzt bewerben



Bürstenmacher Frieder bei der Arbeit



Von der Manufaktur zur Industrie

Die Geschichte der Todtnauer Bürstenindustrie von 1770 bis heute

TEXT: RALF ANDREAS THOMA

Die Bürstenindustrie spielte und spielt eine wichtige Rolle in Todtnau. Seit etwa 250 Jahren prägt sie das Wirtschaftsleben der kleinen Stadt im Südschwarzwald.

Leodegar Thoma gilt als der Begründer der Todtnauer Bürstenindustrie. Er arbeitet als Geselle in der Mühle seines Vaters. Seine tägliche Aufgabe bestand darin, die Mühle, die Gerätschaften, die Schuhe und Kleider sauber zu halten. Das war mit Lappen und Händen doch recht mühselig. Eines Tages bekam er eine Bürste in die Hand und stellte fest, dass die Arbeit mit dieser Bürste viel einfacher ging. Er nahm die Bürste auseinander, baute sie wieder zusammen, experimentierte ein wenig und stellte schließlich seine erste Bürste her: den Mühlewisch. Bald tüftelte Thoma an weiteren Bürsten.

Kurz darauf, im Jahr 1772, erfuhr Leodegar Thoma, dass ein Kavallerie-Regiment aus Österreich in Freiburg stationiert war. Er wanderte nach Freiburg und stellte seine Rossbürsten vor. Er zeigte den begeisterten Soldaten, wie bequem sie mit seinen Bürsten die Pferde putzen konnten. Der Kommandant

beauftragte ihn sogleich, in möglichst kurzer Frist so viele Bürsten wie nur möglich zu liefern. Leodegar gelang es, in kurzer Zeit 50 Rossbürsten zu fertigen und zu liefern.

ARBEITSTEILIGE PRODUKTION

Dieser erste große Erfolg ermutigte ihn, die Bürstenmacherei fortzuführen und weiter zu entwickeln. Seine herausragende Leistung bestand darin, die Arbeitsteilung in der Bürstenherstellung eingeführt zu haben, zunächst in seiner Familie, später dann über ganz Todtnau und seine Dörfer verteilt. Jeder hatte eine andere Aufgabe: Die einen waren mit dem Waschen und Ordnen der Borsten beschäftigt. Für die Borsten wurden Schweinsborsten sowie Pferde- und Ziegenhaare verwendet. Die Borsten lieferte ein Metzger oder ein Bürstenhändler, der sie von seinen Reisen mitbrachte. Andere bereiteten die Hölzer vor. Als Hölzer für die gewöhnlichen Bürsten für die Küche oder den Stall wurde in erster Linie Buchenholz verwendet. Für edlere Bürsten wie Haar- oder Kleiderbürsten nahm man Kirsch- oder Nussbaumholz. Die wichtigsten Werkzeuge der ersten „Hölzlemacher“ waren Schneidesel, Handsäge, Hobel, Ziehmesser und eine Bohrwinde. Die „Hölzlemacher“ waren vor allem in den Ortschaften rund um Todtnau tätig. Eine dritte Gruppe war mit dem Einziehen, der eigentlichen Herstel-

lung der Bürste beschäftigt. Die Bürstenhändler schließlich kümmerten sich um den Verkauf der Bürsten.

Zur eigentlichen Herstellung der Bürste, also zum Befestigen der Borstenbündel im Holzkörper, waren drei Methoden gebräuchlich: Das Befestigen der Borsten mit Holzkeilen war die einfachste Methode, hatte aber den Nachteil, dass die Holzkeile viel Platz benötigten und die Borsten nicht gut hielten. Die ersten Bürsten von Leodegar Thoma wurden nach dieser Methode hergestellt. Um dies zu verbessern, wurden die Borsten später mit Pech befestigt. In kleinen Öfen wurde das Pech flüssig gemacht und die Borstenbündel mit dem Pech im Loch verklebt. Die eleganteste Variante war das Befestigen der Borsten durch Einziehen. Um ein Borstenbündel einzuziehen, wurde der Draht zu einer Schlinge geknickt und von der Rückseite her durch das Bürstenholz eingeführt. Das Borstenbündel wurde durch die Schlinge hindurchgeführt und der Draht festgezogen. So hielt das Borstenbündel fest im Holzkörper. Am Ende wurde noch ein Deckel angebracht, damit der Draht nicht mehr zu sehen war. Die edelste Art des Handeinzugs war der Stirneinzug. Dieser kam zur Anwendung, wenn Edelholzbürsten aus einem Stück, also ohne Deckel hergestellt wurden. Die Löcher für die Borsten wurden nur zur Hälfte in das Holz gebohrt. Mit einem speziellen Langlochbohrer wurden die Borsten von der Stirnseite her verbunden. Zum Befestigen der Borsten wurde ein Seidenfaden verwendet. Dieser wurde in der Mitte gefaltet, durch das Langloch eingeführt und mit einem Häkchen durch das Borstenloch herausgezogen. Nach dem Auffalten des Fadens legte man ein Borstenbündel in die Schlaufe und zog das Bündel in das hinterste Loch. Am Ende wurden die Stirnlöcher mit weißen oder schwarzen Zäpfchen verschlossen. Beim Stirneinzug wurden in der Regel die edelsten Hölzer und Borsten verwendet.

Die Todtnauer waren aufgrund dieser Arbeitsteilung sehr effizient. Bald war fast jede Familie in Todtnau mit der Bürstenmacherei beschäftigt. Zu einem so frühen Zeitpunkt, Ende des 18. Jahrhunderts, eine solch effiziente Arbeitsweise einzuführen, darf in jedem Fall als besondere Leistung von Leodegar Thoma betrachtet werden.

DAS BÜRSTENHÄNDLERSYSTEM

Die Bürstenhändler spielten in dem System der Arbeitsteilung eine wichtige Rolle. Sie waren mindestens 44 Wochen im Jahr unterwegs und brachten die Bürsten zu den Kunden. Die meisten Bürstenhändler stammten aus Todtnauberg. Für die damaligen Verhältnisse verdienten sie sehr gut. Absatzgebiet der Bürstenhändler waren das Großherzogtum Baden, das Oberelsass, die angrenzenden Kantone der Schweiz und bis nach Württemberg und Hessen. Auf dem Rückweg nach Todtnau kauften sie bei Metzgern und Landwirten wieder neue Borsten ein. Damit sie nicht immer nach Todtnau zurücklaufen mussten, hatten sie bei Geschäftspartnern Bürstenkoffer deponiert. Waren ihre Körbe leer, mussten sie also nur dorthin zurückkehren und aus dem Bürstenkoffer ihre Körbe und Riemen wieder auffüllen. War der Bürstenkoffer leer, wurde von Todtnau aus mit einem Pferdefuhrwerk ein voller Bürstenkoffer geschickt. Ab der Mitte der 1850er-Jahre beschränkte die Regierung jedoch die Zahl der Wanderge-

werbescheine. Der Verkauf der Bürsten wurde von nun an mehr und mehr über Haushaltswarengeschäfte abgewickelt. Am Ende gab es zu viele Bürstenhändler, sie lieferten sich Preiskämpfe und brachen in fremde Gebiete ein. Damit war das Ende der Bürstenhändler besiegelt.

DIE ERSTEN MASCHINEN

Ende des 19. Jahrhunderts kamen die ersten Bürsten-Stopfmaschinen in Europa auf. In den 1890er Jahren beschaffte sich die Todtnauer Firma Faller ein paar solcher Maschinen, keiner wusste aber, wie sie funktionierten. Durch Zufall hörten Eduard, Ernst und Oskar Faller von einem jungen Mechaniker aus Böhmen, Anton Zahoransky, der zu dieser Zeit auf Wanderschaft war und gerade in Nürnberg arbeitete. Sie reisten mehrmals nach Nürnberg, um ihn abzuwerben. 1899 kam Anton Zahoransky als Stanzmeister zur Firma Faller nach Todtnau und brachte die Maschinen in kurzer Zeit zum Laufen.

Es zeigte sich aber schon bald, dass Zahoransky nicht im Sinn hatte, allzu lange als angestellter Stanzmeister tätig zu bleiben. Er wollte seine Fähigkeiten in der Selbständigkeit unter Beweis stellen. Er besprach sich mit Siegfried und Carl Thoma III von der Bürstenfabrik S. + C. Thoma und offenbarte ihnen, dass er eine mechanische Werkstätte zum Bau und Unterhalt von Stanzmaschinen einrichten wollte. Allerdings fehlten ihm hierzu die notwendigen finanziellen Mittel. Siegfried und Carl Thoma erkannten: wenn sie Anton Zahoransky nicht unterstützen, dann zieht er weiter und sein technisches Wissen geht für Todtnau verloren. Sie halfen Anton Zahoransky also mit finanziellen Mitteln. Dies war an die Bedingung geknüpft, dass er die Maschinen von S. + C. Thoma weiterhin in Stand setzt und sie später mit neuen Maschinen beliefert.

Anton Zahoransky gründete im Jahr 1902 im Keller seines Schwiegervaters, des Kaufmanns Fridolin Kaiser, eine kleine Reparaturwerkstatt. Noch im selben Jahr lieferte Anton Zahoransky seine erste Stanzmaschine an S. + C. Thoma aus. Mit dieser Maschine begann die maschinelle Produktion der Bürstenherstellung in Todtnau. Die Stanzmaschine ersetzte bis zu sieben Bürstenmacher, das war eine industrielle Revolution. Noch heute gibt es in Todtnau mehrere erfolgreiche und weltweit tätige Bürstenfabriken. Die Zahoransky AG ist mit über 900 Mitarbeitenden und zehn Standorten in sieben Ländern Weltmarktführer in der Herstellung von Maschinen für die Bürstenindustrie.

BÜRSTENMUSEUM TODTNAU

Spitalstraße 1b, 79674 Todtnau
Öffnungszeiten: Mittwoch und Sonntag, 14 – 17 Uhr.
Individuelle Führungen jederzeit auf Anfrage.
► www.todtnau.museum



► Dr. Ralf Andreas Thoma

ist erster Vorsitzender des Kulturhaus Todtnau e.V. und Kurator des Bürstenmuseums Todtnau. Er stammt aus einer alten Todtnauer Bürstenhändlerfamilie.



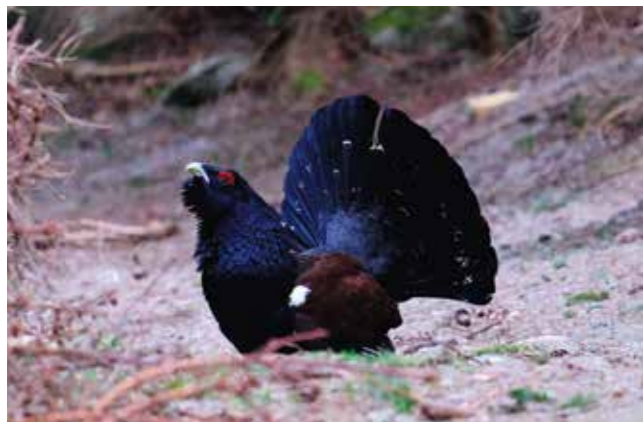
Schwarzwaldweit fürs Auerhuhn aktiv

Große Habitatpflege-Aktion für die gefährdete Vogelart

Helfer des Schwarzwaldvereins Neulach waren auf dem Kaltenbronn zwischen Gernsbach und Bad Wildbad mit von der Partie

TEXT: PETER LUTZ

Dem Auerwild im Schwarzwald geht es nicht gut. Seit Jahrzehnten sinken die Bestandszahlen des Schwarzwälder Wappenvogels. Sie erreichen einen besorgniserregenden Tiefstand, sodass Fachleute um die langfristige Weiterexistenz unserer größten Hühnervogelart fürchten.



Untersuchungen zeigen, dass der angestammte Lebensraum des Vogels in den Hochlagen des Schwarzwalds scheinbar unaufhaltsam schrumpft. Angesichts der bedrohlichen Lage wollte der Schwarzwaldverein die Schutz-

maßnahmen der Jäger, der Auerhuhn-Hegegemeinschaften und der Forstlichen Versuchsanstalt in Freiburg tatkräftig unterstützen.

Das Auerhuhn bevorzugt störungsfreien, mehr oder weniger offenen Nadelwald, der genügend Deckung für die Tiere bietet, ab und zu auch Licht auf den Boden durchlässt, sodass dort Beersträucher wachsen können – mit deren Lieblingsnahrung, den Heidelbeeren. Doch solche Lebensräume gibt es im Schwarzwald immer weniger. Mit einer großzügigen Spende der Villingener Firma „competition it-management“ an den Hauptverein im Jahr 2020 war ein Anfang für Pflegemaßnahmen in Waldbiotopen gemacht. Was könnte da besser sein, als Habitatpflege für das Auerhuhn zu finanzieren? Zusammen mit dem Auerhuhnspezialisten Matthias Mohaupt wurde in der Villingener Umgebung nach geeigneten, verbesserungswürdigen Wäldern gesucht. Das war nicht einfach, denn nicht überall wird Waldpflege zugunsten des Auerwilds geschätzt. Wegen der Coronapandemie dauerte es bis in den vergangenen Herbst, bis die Pflegearbeiten stattfinden konnten. Inzwischen hatte sich herausgestellt, dass es auch an anderen Stellen im Schwarzwald dringend notwendig ist, einzugreifen. Mit dem neu gegründeten Verein „Auerhuhn im Schwarzwald“ (AiS), der sich ganz dem Schutz des Vogels widmet, waren schnell weitere bedrohte Biotope ausgemacht.

So trafen am Samstag, 29. Oktober 2022, der sich als sonniger, überraschend warmer Tag entpuppte, gleichzeitig an fünf Standorten insgesamt 150 Helferinnen und Helfer zu einem schwarzwaldweiten Aktionstag zusammen, um für das Auerwild aktiv zu werden. Unter Leitung von AiS und Schwarzwaldverein zogen sie los, um Waldflächen für den scheuen Vogel herzurichten.



Eine große Freiwilligengruppe machte sich in den Kandelwäldern zu schaffen



Am Kaltenbronn, in den großen Nadelwäldern auf den Höhen zwischen Bad Wildbad und Gernsbach, entfernten die 17 Teilnehmenden auf einer Fläche von 1,5 Hektar Fichtenjungwuchs, um Tannen, Kiefern und besonders die Heidelbeeren zu fördern und die Strukturvielfalt zu erhöhen. Dabei wurden in steilerem Gelände auch Felsen freigestellt. Der Schwarzwaldverein Neulach mit der Naturschutzwartin Christiane Volz hatte sich mit einer größeren Gruppe zum Kaltenbronn aufgemacht und half tatkräftig mit.

VIELE UNTERSCHIEDLICHE GRUPPEN ENGAGIEREN SICH

Auf den Hochflächen oberhalb von Oppenau an der B 500 trafen sich 29 Personen, die vom Oppenauer Bürgermeister empfangen wurden. Sie hatten die Aufgabe, in den dortigen Wäldern schon vorhandene „Auerhuhn-Korridore“ zu erweitern. Ohne die Eingriffe wären die Bereiche durch die natürliche Sukzession zugewachsen. Da Willi Seid und Ulrike Becker vom Schwarzwaldverein Baiersbronn mit Motorsägen dabei waren, konnten auch größere Bäume gefällt werden. Der Einladung zu Mithilfe waren auch zahlreiche Gleitschirmflieger gefolgt, die unweit der Pflegefläche bei der Zuflucht ihren Startplatz haben.

Im Kienmooswald bei Königsfeld wurden die reichlich aufkommenden Fichten aus dem lichten Kiefernwald herausgesägt und damit der Auerhuhn-Lebensraum wesentlich erweitert. Da 40 Personen von einigen Schwarzwaldvereinen der Region und etliche Pfadfinder erschienen waren, konnten große Flächen bearbeitet werden, was besonders Forstrevierleiter Peter Gapp freute. Mittags genossen alle

an der unweit gelegenen Bettermannhütte das gemeinsame Vesper, das der Schwarzwaldvereins-Vorsitzende Norbert Fobel organisiert hatte.

Etwa 40 Personen – Freiwillige der Kandelflieger, der Bergwacht und des Schwarzwaldvereins Waldkirch – kamen am Kandelgipfel zusammen. Sie lichteten unter Anleitung von Zeno Bader vom AiS bestehende Freiflächen auf. Dass das Auerhuhn die bearbeitete Gegend wirklich durchstreift, wurde an einigen Losungen klar, die bei der Aktion gefunden wurden. Weiterer Höhepunkt war das gemeinsame Mittagessen im Kandel-Bergrestaurant, das von der Metzgerei Reichenbach im Glottertal gesponsert wurde.

Rund 20 Engagierte kamen zum Trubelsmattkopf, einem unauffälligen Gipfel südlich des Schauinslands nahe des Westwegs – sehr zur Freude von Aktionsleiter Jakob Huber vom AiS. Da im dichten Wald auf über 1 200 Metern Höhe zu wenig Licht auf den Boden kommt, mussten aufstrebende Fichten und aufwachsendes Laubgehölz geschlagen und zu Haufen zusammengezogen werden. Auf einer Fläche von etwa drei Hektar schafften die fleißigen Helferinnen und Helfer aus Kreisen der Jäger, des Schwarzwaldvereins und der Forstlichen Versuchsanstalt eine Habitatverbesserung.

Der Auerhuhn-Habitatpflegetag war ein voller Erfolg, weil sich viele Menschen für die Erhaltung des Auerhuhns im Schwarzwald engagierten. Das war für alle Beteiligten so beeindruckend, dass Auerhuhnverein und Schwarzwaldverein über eine Fortsetzung im Oktober 2023 nachdenken.

Ärger am Battert

Regierungspräsidium Karlsruhe setzt Artenschutz knallhart gegen andere Interessen durch

Wo es sonst in der Kur- und Welterbestadt Baden-Baden doch eher beschaulich und gesittet zugeht, war im vergangenen Jahr richtig „Dampf im Kessel“. Es geht um das Kletter- und Naherholungsgebiet „Battert“ beim Schloss Hohenbaden. Hier lebt ein Wanderfalkenpaar, das – aufgrund eines geringen Bruterfolges – ab sofort von der zuständigen höheren Naturschutzbehörde, dem Regierungspräsidium (RP) Karlsruhe, besser geschützt werden soll. Das geht zu Lasten der Kletterer, Wanderer, Spaziergänger, Naturgenießer.



Das Kletterparadies Battert

Der Reihe nach: Bereits Ende 2021 wurde bekannt, dass das RP Karlsruhe beabsichtigt, die Badener Wand, einen großen Felssektor im Battert, für Kletterer ganzjährig und dauerhaft zu sperren. Im gleichen Zuge sollte auch die historische Felsenbrücke, über die man auf den Felskopf der Badener Wand gelangt, abgebaut werden. Durch diese Maßnahmen sollten die Menschen, Kletterer und Besucher der Felsenbrücke, vom Horst des Wanderfalken ferngehalten werden. Man versprach sich dadurch weniger Störungen und einen höheren Bruterfolg.

Verbände wie der Schwarzwaldverein, der Deutsche Alpenverein (DAV) und der Arbeitskreis Klettern und Naturschutz (AKN) haben das Gespräch

mit dem Regierungspräsidium gesucht und mehrfach – mündlich wie schriftlich – ihre Interessen dargelegt und Alternativen aufgezeigt. Dass diese nicht prinzipiell gegen das Ziel eines verbesserten Artenschutzes stehen, ist selbstverständlich, sind doch die genannten Verbände allesamt auch im Naturschutz tätig. „Allerdings funktioniert Natur- und Artenschutz nicht gegen, sondern nur mit den Menschen. Deshalb haben wir vielfach versucht, dem Regierungspräsidium die Hand zu reichen – das war letztlich leider erfolglos“, so Uta Kollmann, Vorsitzende des AKN.

Karl Keller, Wanderwart im Schwarzwaldverein Yburg, ist total frustriert. Als zertifizierter Wanderführer kennt er den Battert seit vielen Jahren und ist fassungslos über das Behördenhandeln: „Die vom Regierungspräsidium

angeordneten Maßnahmen sind viel zu rigoros! Es gibt keine gesicherten Beweise, dass ausnahmslos durch Menschen verursachte Störungen für den verminderten Bruterfolg verantwortlich sind. Andere Faktoren wie das Wettergeschehen oder natürliche Feinde wie etwa der Uhu wurden nicht ausreichend untersucht. Dabei ist bekannt, dass der Erzfeind des Wanderfalkens, der Uhu, am Battert präsent ist. Und jetzt werden die Menschen bestraft – und das mit Steuermitteln.“

Ebenfalls enttäuscht zeigt sich Mirko Bastian, Hauptgeschäftsführer des Schwarzwaldvereins: „Wir haben mehrfach versucht, der Regierungspräsidentin Sylvia Felder und ihren Mitarbeitenden Alternativen zum Abriss der Felsenbrücke und zur Demontage der Kletterrouten aufzuzeigen. Leider fanden wir damit kein Gehör. Noch schlimmer: Es entstand der Eindruck, dass das Regierungspräsidium seit Anbeginn einen fixen Fahrplan hatte, von dem es nicht abrücken wollte.“

Was bleibt? Im Dezember 2022 hat das RP Karlsruhe eine Allgemeinverfügung veröffentlicht, in der die vollständige und ganzjährige Sperrung der Badener Wand und der Abriss der Felsenbrücke festgeschrieben wurde. Bereits Anfang Januar dieses Jahres hat dann eine Spezialfirma mit den beschriebenen Arbeiten begonnen, die Holzbrücke demontiert und die Kletterhaken abgeflexelt.

Dass etwa zur gleichen Zeit im Battert auch noch eine Reihe von Wegen gesperrt wurde, fußt auf einer Änderung der Bannwaldverordnung (Forstdirektion im RP Freiburg) und macht das Gebiet für Erholungssuchende und Naturfreunde nun noch weniger attraktiv.

Kai Helmle, Geschäftsführer des DAV-Landesverbandes Baden-Württemberg, resümiert die Geschehnisse wie folgt: „Wir haben im vergangenen Jahr leider ein Behördenhandeln miterleben müssen, welches das wichtige Bedürfnis der Bevölkerung nach Freizeit und Naherholung komplett ignoriert hat. Über diese Entwicklung sind wir sehr besorgt. Wir werden es nicht hinnehmen, dass den Menschen der Zugang zur Natur auf Verdacht verwehrt wird.“

Mirko Bastian

25 Jahre Naturzentrum Kaiserstuhl

Feier am 28. April in Ihringen



Vor 25 Jahren wurde das Naturzentrum Kaiserstuhl in Ihringen als gemeinsame Initiative von Reinhold Treiber, Thomas Coch und dem Schwarzwaldverein gegründet. Seitdem betreibt es eine erfolgreiche und weithin bekannte Bildungsarbeit.

Das Naturzentrum Kaiserstuhl stellt mit seinen Ausstellungsräumen den wichtigsten Informationspunkt des Kaiserstuhls als Bildungszentrum für die Natur, Geologie und Kulturgeschichte dar und dient als idealer Ausgangspunkt für Wanderungen auf den lokalen Themenpfaden im Kaiserstuhl und Tuniberg. Es betreibt ein umfangreiches Exkursions- und Vortragsprogramm zur einmaligen Natur im Kaiserstuhl und ist eine attraktive Naturerlebnisstätte für Kinder und Erwachsene.

Jedes Jahr stellt Birgit Sütterlin, die das Naturzentrum betreut, ein interessantes Jahresprogramm mit etwa 50 Veranstaltungen zusammen. Die Themenpalette ist sehr vielfältig. 2023 stehen geologische Entdeckungstouren, Vogel-Exkursionen, kurzweilige Wanderungen zu botanischen Kostbarkeiten, zu Schmetterlingen und Libellen auf dem Programm. Auch der Wein- und Naturfreund kommt voll auf seine Kosten und kann den Genuss der Landschaft mit einem guten Wein an schönen Aussichtspunkten verbinden. Barrierefreie Touren sind ebenso im Programm. Interessante Bildvorträge runden das vielfältige Angebot ab.

Birgit Sütterlin



Am Freitag, 28. April 2023 feiern der Schwarzwaldverein und das Naturzentrum das 25-jährige Bestehen. Umrahmt von der Ihringer Band „Herrengedeck“ werden bei der Jubiläumsfeier spannende Kurzvorträge und kurzweilige Geschichten aus dem Naturzentrum geboten. Weitere Infos und das Programm des Naturturzentrums unter



➤ www.naturzentrum-kaiserstuhl.de

Buchen – sinnlich gesehen

KOLUMNE

Ach, guck mal!

Haben Sie schon einmal bemerkt, wie bezaubernd ein Graupelschauer klingen kann? Für mich hört er sich wie feines Zischeln, Rascheln und Rauschen an. Als passendes „Trommelfell“ für die Eisklumpchen finde ich das trockene Laub der Hainbuchen am besten. Das Eis bleibt bei dieser Baumart gerne an den Zweigen hängen, bis die Knospen im Frühling austreiben. Auch Buche und Eiche neigen dazu, wenn auch nicht so ausgeprägt. Buche und Hainbuche sind übrigens nicht miteinander verwandt: Die Hainbuche zählt zu den Birkengewächsen und trägt, wie diese, im Frühling Blütenkätzchen. Beide bilden dreilappige Samen, die sich ebenfalls ein wenig ähneln. Allerdings sind die der Hainbuche um ein Vielfaches größer. Sie fallen auch nicht im Spätsommer aus den Kätzchen wie bei der Birke, sondern hängen bis in den Winter hinein an ihrem Stiel.

Die Blätter von Hain- und Buche öffnen sich beide zunächst sehr schick gefaltet – dieses Plissee begeistert mich jedes Jahr aufs Neue! Das Laub der Hainbuche schmückt sich mit einem feinen Zackenrand, während der Rand der Buchenblätter weitgehend glatt ist. Wie eine Buchseite – meine Eselsbrücke. Sobald das Buchenlaub sich frisch entfaltet hat, schätze ich es für einen kulinarischen Zweck: als wilden Schnaps. Dazu gieße ich eine Flasche klaren Doppelkorn auf zwei Handvoll Buchenblätter. Man kann auch Wodka, Obstler oder Gin dafür nehmen. Diesen Ansatz lasse ich mindestens drei Monate ziehen. Likörfans geben danach zwischen 200 und 500 Gramm Zucker dazu. Ich ziehe Herberes vor und lasse Zucker komplett weg. Der Geschmack des Buchenschnaps erinnert mich tatsächlich ein wenig an Bucheckern. Bis ich wieder auf Sammeltour gehen kann, vergeht noch einige Zeit. Vielleicht kann ich bis dahin noch einen späten Graupelschauer auf Hainbuchenlaub genießen.



Wegen der Falten scheint der Rand frischer Buchenblätter auf den ersten Blick gezackt zu sein. Tatsächlich ist er glatt.

➤ **Silke Klubb**

Naturschutzwartin im Schwarzwaldverein Offenburg, freie Gartenjournalistin und Redakteurin



Ein wolfsicherer Zaun soll die Ziegenherde schützen

Handeln, bevor es zu spät ist

Schwarzwaldverein fordert Aufnahme des Wolfs ins Jagd- und Wildtiermanagementgesetz

Bereits im Frühsommer 2019 hatte sich der Schwarzwaldverein intensiv mit der Rückkehr des Wolfes in unsere Kulturlandschaft beschäftigt und ein viel beachtetes Positionspapier mit folgenden Kernpunkten verfasst: Wölfe sind nicht auf „Wildnis als Lebensraum“ angewiesen, sondern in der Lage, sich an die Gegebenheiten heutiger Kulturlandschaften und deren Lebensräume anzupassen. Ohne eine aktive Beweidung ist die Offenhaltung der Schwarzwälder Kulturlandschaft nicht möglich, deshalb muss die Weidetierhaltung im Konfliktfall Vorrang vor dem Wolf haben.

Mit diesen klaren Positionen konnte unser Papier bereits damals viel Aufmerksamkeit und auch Zustimmung erreichen. Selbst Ministerpräsident Kretschmann hatte dem Schwarzwaldverein bestätigt: „Ihre Denke geht in die richtige Richtung aber wegen eines einzelnen, bestätigten Wolfes sollten wir doch nicht gleich in Panik verfallen“, sagte er bei unserer Hauptversammlung 2019 in Konstanz.

Heute, gut dreieinhalb Jahre später, wird unsere Positionierung durch die sehr dynamischen Entwicklungen in Europa wie auch in Deutschland nachhaltig bestätigt. Wir erleben im Schwarzwald häufige Sichtungen und leider auch zahlreiche Angriffe auf Tier- und Weideherden unserer heimischen Landwirte.

Es sind die Berichte aus Graubünden, Polen und dem Nordosten Deutschlands, die uns die Dynamik dieser Entwicklung vor allem im Zusammenhang mit Rudelbildungen überdeutlich vor Augen führen. Dass Wildtiere zur Beute des Wolfes gehören und für Schaf- und Ziegenweiden in Steillagen intensive Zaunschutzmaßnahmen notwendig sind, steht für den Schwarzwaldverein außer Frage. Es sind aber die häufig erscheinenden Meldungen, die von nachgewiesenen Angriffen auf Weidetiere in der Mutterkuhhaltung oder Jungviehweiden berichten und

bei der ländlichen Bevölkerung und insbesondere den Landwirten große Betroffenheit auslösen.

Vor diesem Hintergrund erhalten unsere Positionen ihre besondere Wichtigkeit und zunehmende Bedeutung. Es ist unstrittig, dass die Bildung von Wolfsrudeln im Schwarzwald bevorsteht und dass dann Angriffe auf Herdentiere zunehmen werden. Es ist aber auch Konsens, dass flächenhaft wolfsichere Einzäunungen der Rinder- und Hochlagenweiden nicht zu leisten sind, geschweige denn bezahlbar wären. Schon heute werden in Baden-Württemberg öffentliche Gelder in Millionenhöhe für den Schutz der vergleichsweise kleinen Ziegen- und Schafweideflächen ausgegeben. Leider nicht immer mit Erfolg.

Bei den hohen Kostenbelastungen der kleinstrukturierten und ohnehin benachteiligten Höhenlandwirtschaft sind natürlich auch die wirtschaftlichen Verluste gerissener Tiere von großer Bedeutung. Weitaus gravierender aber sind die Auswirkungen und emotionalen Belastungen der Tierhalter, wenn sie gerissene Tiere finden oder verängstigte Tierherden wieder einfangen müssen. Wer sich im Austausch und Gesprächen mit betroffenen Landwirten befindet, weiß sehr wohl, wie belastend solche Erlebnisse sind und wie nahe wir uns an der Grundsatzfrage

und Bereitschaft zu der so wichtigen Weidewirtschaft befinden.

UNSERE POSITION

Der Schwarzwaldverein will die Motivation unserer Bäuerinnen und Bauern stärken und mit der Weidewirtschaft im Schwarzwald unsere Kulturlandschaft erhalten. Wir wollen aber auch verhindern, dass die Offenheit dieser Landschaft durch großflächige, vermeintlich wolfsichere Zäunungen und Absperrungen für das Wandern, den Natursport und den Tourismus verloren gehen.

Deshalb unterstützen wir die Initiativen der europäischen Politik, den Schutzstatus des Wolfes – auch mit Blick auf die positive Populationsentwicklung europaweit – grundsätzlich zu überdenken. Wir erneuern unsere Forderung, den Wolf – wie alle Wildtiere – in den Zuständigkeitsbereich des Jagd- und Wildtiermanagementgesetzes zu übernehmen.

Unsere Positionen richten sich dabei nicht gegen die Rückkehr des Wolfes – sie unterstreichen unseren Einsatz für den Erhalt unserer Kulturlandschaft im Schwarzwald – gerne auch mit einem passenden und erfolgreichen Wolfsmanagement.

Meinrad Joos

Altes Handwerk, modern präsentiert

Eine Wanderung mit digitalen Zusatzinfos



Der Heimatpfad Hochschwarzwald führt zu historischen Mühlen, Sägen und zu einer Seilerei, zu erleben auf einer zum Teil spektakulären Rundwanderung. Sie sind bequem zu besichtigen, zusätzlich stellen aktuell gedrehte Videos die alten Gewerke anschaulich vor.

Ein Geheimtipp ist die Tour nicht, denn sie führt auch durch die Ravensaschlucht. Gerade an Wochenenden ist dort eine Menge los. Daher macht es mehr Spaß, an einem Wochentag auf Entdeckungsreise zu gehen: Vom Kurhaus Hinterzarten führt die Wanderung entlang der Freiburger und dann der Alpersbacher Straße zum Abzweig eines Pfades, der direkt nach dem „Rauchhüsli“ rechts nach einigen Metern über eine Treppe hinunterführt zur Bahnunterführung. Hier beginnt das Löffeltal, dem wir abwärts folgen. Bald wird das Tal enger, der Bach rauscht: Sein Wasser wurde für viele Zwecke gebraucht. Für die Löffelschmieden, die früher hier standen und von denen man nichts mehr sieht. Aber auch für den Antrieb der Kingenhofsäge, die wir bald am We-

gesrand entdecken. Unter dem restaurierten Dach die Technik von einst: Ein schweres Sägegatter, in Bewegung gesetzt vom Mühlrad hinter dem Haus, konnte schon in alter Zeit quasi automatisch Bäume zu Brettern sägen. Begleitet war das von einem lauten Klopfen, wenn das Gatter für den Sägeschnitt abwärts fiel. Daher der Begriff „Klopfesäge“. Ab und zu wird sie angeworfen, um die Technik zu zeigen. Vorgeführt wird sie aber auch in einem der Videos, die der Dokumentarfilmer Klaus Peter Karger gedreht hat. QR-Codes am Gebäude machen es künftig möglich, die Videos an Ort und Stelle aufzurufen.

SEILEREI, MÜHLEN UND SÄGEN

Einige Minuten weiter unten im Löffeltal passiert der Weg die Hochgangsäge. Technisch eine Weiterentwicklung der urtümlichen Klopfesäge, wurde die Hochgangsäge von Bruckbach hierher versetzt. Nach einer Weile öffnet sich vor uns das obere Höllental. Vorsicht, den Abzweig nach rechts zur Unterführung unter der B31 nicht verpassen! Auf der anderen Seite der Straße ist ein Abstecher zur Seilerei und Wohnmahlmühle angesagt. In einem Betrieb wie diesem stellen sie Seile her, die für die Ochsen- und Pferdegespanne beim Aufstieg auf der „Steig“ nach Hinterzarten

gebraucht wurden. Das entsprechende Video gibt einen guten Einblick. Zitat aus dem Film-Text: „Es braucht eine Weile für handgedrehte Seile!“.

Direkt daneben steht die Zwillingsmühle, auch sie von anderer Stelle hierher versetzt. Das Haus war nicht nur Mühle, sondern wurde auch bewohnt. Ein schöner Kachelofen und einige Möbel zeugen davon. Zwei Mahlwerke nebenan sorgten für Mehl zum Brotbacken. Auch die Arbeit dieser Mühle ist in einem der neuen Videos zu erkunden. Durch das Hofgut Sternen führt der Heimatpfad nun unter der hohen Eisenbahnbrücke hindurch in die Ravensaschlucht. Ein schmaler Pfad, Stege und Treppen, Wasserfälle – eine wilde Szenerie. Unterwegs passieren wir eine weitere Mühle, die Großjockenmühle. Am oberen Ausgang dieses Schlucht-Abschnitts gab es lange Jahre eine urige Wirtschaft – leider ist sie Geschichte. Die Einkehr muss bis Hinterzarten warten. An eine Löffelschmiede an dieser Stelle erinnert nur noch eine Informationstafel. Der Heimatpfad überquert nun die Bachbrücke und führt auf dem Sträßle rechts aufwärts über Wiesen und durch das Internat Birklehof zurück nach Hinterzarten.

Klaus Güllker

Die Videos und Termine der Vorführungen sind auf www.heimatpfad.de abrufbar.

Ausgangspunkt: Kurhaus Hinterzarten, Parkplätze am Bahnhof.

ÖPNV: Höllentalbahn Freiburg-Hinterzarten-Neustadt(-Villingen)

Gehzeit: 2,5 Stunden (7 km)

Karte: Titisee-Neustadt (W 258)

Anforderungen: In der Ravensaschlucht steile und steinige Passagen, Treppen und Stege. Sonst bequeme breite Wege.

Einkehr: an der Route das Hofgut Sternen, am Ausgangs- und Endpunkt in Hinterzarten viele Möglichkeiten.





Kirche San Pietro in Portovenere

Überwältigende Aussichten, pittoreske Dörfer

Wanderreise des Schwarzwaldvereins Ettenheim-Herbolzheim in Cinque Terre

TEXT: MARTINA FAKLER

Im vergangenen Frühjahr begab sich der Schwarzwaldverein Ettenheim-Herbolzheim nach Cinque Terre an der italienischen Riviera. Die Freude war groß bei allen 32 Teilnehmern.



SONNTAG, TAG 1 – ANREISE

Wir konnten eine abwechslungs- und aussichtsreiche Busfahrt genießen, die uns durch die Schweizer Alpen, die Poebene zur Ligurischen Küste mit unserem Zielort Levanto führte. Bei herrlichem Sonnenschein erreichten wir nachmittags unser Hotel Nazionale. Es lag nur ein paar Meter vom Meer entfernt, sodass wir auch gleich noch zum Strand und der herrlich anzusehenden Bucht springen konnten.

MONTAG, TAG 2 – MONTEROSSO AL MARE

Nach einem guten Frühstück startete um 9 Uhr unsere Wanderung von Levanto nach Monterosso. Über einen uralten Pfad stiegen wir zu einem Höhenweg auf, von dem uns immer wieder schöne Aussichten auf Weinterrassen, Olivenhaine und das Meer geboten wurden. An der alten Kirche San Antonio aus dem 12. Jahrhundert gab es eine Mittagspause mit Blick auf die Steilhänge der fünf Dörfer der Cinque Terre. Gut gestärkt ging es dann wieder abwärts nach Monterosso, wo wir uns in zwei Gruppen aufteilten. Für diejenigen, die noch nicht genug hatten an diesen Tag, ging es noch weiter durch den Nationalpark auf schmalen Pfaden und steilen Treppen nach Vernazza und mit dem Zug zurück nach Levanto. Der Park wurde 1997 von der UNESCO in die Liste der Weltkulturerbe aufgenommen.

DIENSTAG, TAG 3 – CAMPIGLIA, PORTOVENERE UND SCHIFFFAHRT

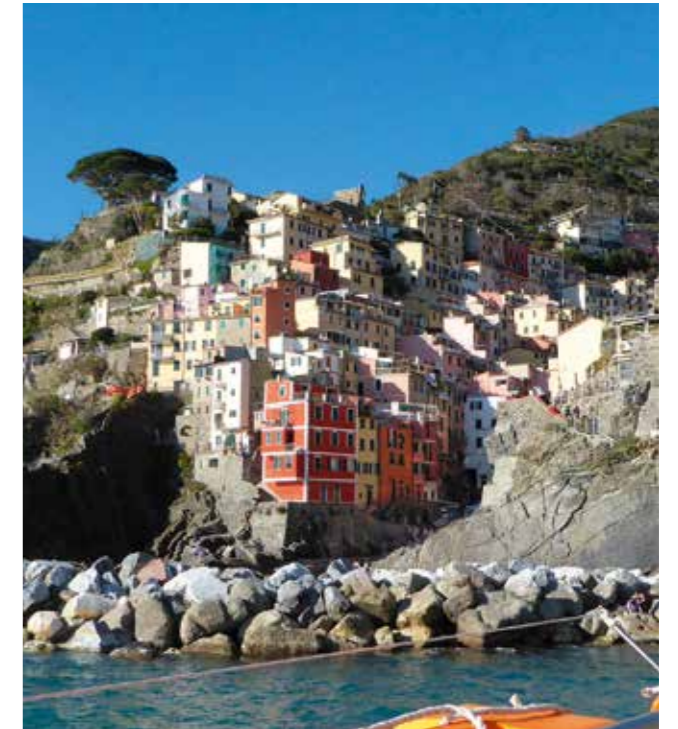
Mit dem Zug fuhren wir zum Wanderstartort Riomaggiore. Wie es nun mal an der Steilküste so ist, war der Anstieg mit 539 Höhenmetern knackig und steinig. Hier war teilweise wirklich Vorsicht geboten. Dem einen oder anderen wurde es schnell warm, die ersten Jacken verschwanden im Rucksack. Aber es blieb auch genügend Zeit, um etwas zu trinken oder zu fotografieren: Zitronen- oder Orangenbäume, Steineichen, Erdbeerbäume, Ginster und vielerlei Blumen, die unseren Weg schmückten. An der überragend gelegenen Wallfahrtskirche Madonna di Monte Nero legten wir eine Pause ein. Wiederum mit einer überwältigenden Aussicht auf die bunten Dörfer der Cinque Terre. Unsere Reiseführer Marc und Sophia vermittelten interessante Informationen über die levantinische Küstenregion. Weiter ging es über einen Höhenrücken, der uns zu dem Ort Campiglia führte. Auf dem spektakulären Küstenweg verwöhnte uns ein Rundumpanorama ins Hinterland, auf La Spezia und die Insel Palmaria, bis wir das Hafentädtchen Portovenere erreichten. Auch hier genossen wir einen Streifzug durch das pittoreske Städtchen. Das waren für heute schon einige Highlights, aber nicht genug, denn das Beste kam jetzt noch: Es ging mit dem Schiff zurück. Man hörte nur noch die Handys und Fotoapparate klicken und „Ooo und Aaa – wie schön!“ Die hübschen Orte mit ihren bunt bemalten, wie verschachtelt wirkenden Häusern vom Meer aus zu sehen, war faszinierend.

MITTWOCH, TAG 4 – PORTOFINO

Heute kam unser Bus zum Einsatz. Auf schmalen Bergstraßen in Richtung Norden ging es zum Örtchen San Rocco. Denn das heutige Ziel war der weltbekannte Ort Portofino. Da wir schon auf der Höhe waren, war der Anstieg mit nur 250 Höhenmetern leicht zu schaffen. Umso mehr konnten wir bei perfektem Wanderwetter die Flora und Fauna genießen sowie das beeindruckende Panorama auf Portofino mit seinem im Mittelmeerraum einzigartig gelegenen Naturhafen. Das mitgebrachte Vesper schmeckte lecker mit dem Schnäpschen von Klaus und der Schokolade von Martina. Danach ging es bergab in den Nobelort Portofino. Hier war Zeit zum Bummeln, Fotografieren oder einfach Genießen. Anschließend ging es mit dem Linienbus, der sicherlich noch nie so voll war wie heute, nach Santa Margherita, wo uns der Reisebus abholte und zurück nach Levanto brachte.

DONNERSTAG, TAG 5 – VERNAZZA

Wir starteten am Hotel. Erst ging es durch den Ort Levanto, danach führte der Weg hoch über dem Meer durch Pinienwald und charakteristische Macchia-Vegetation. Die Aussichten auf steile Felsabstürze ins Meer und dessen Farbenspiel in blau-grün-türkis waren himmlisch. Am schön gelegenen Kloster Soviore gab es die wohlverdiente Mittagspause. Der Aufstieg war lohnenswert, denn auch von hier bot sich ein herrlicher Blick bei strahlendem Sonnenschein. Wie sagt man so schön: „Wenn Engel reisen, lacht die Sonne“. Aber wir mussten ja auch wieder hinunter nach Vernazza, auf schmalen Pfaden und Treppen, vorbei an Bauernhäusern, Agaven, Steineichen und Kräutern. Mehr Cinque Terre als auf diesem



Monterosso, eines der malerischen Küstenörtchen an der Ligurischen Küste

Weg, konnte man gar nicht erleben. Zu Recht gehört diese Strecke zu den berühmtesten Wanderwegen Italiens.

FREITAG, TAG 6 – BONASSOLA

Heute war es etwas bewölkt. Dies hielt uns aber nicht davon ab, die Abschlusswanderung zum Nachbarort Bonassola durchzuführen. Auch dieser Weg war gesäumt mit einer Vielzahl von mediterranen Pflanzen. Zitronen- und Orangenbäume, Olivenbäume, es blühte und grünte ringsum. Unsere Reiseführer Marc und Sophia spendierten uns in einem uralten Restaurant das regionaltypische Mittagessen Pasta und Vino. Anschließend folgte wieder der Abstieg nach Bonassola. In dem schönen Städtchen konnte nun jeder auf eigene Faust losgehen. Der Rückweg führte durch alte Eisenbahntunnels, die heute Fußgängern und Radfahrern als Unterquerung der Hügellandschaft dient. Die Tunnel waren 2,4 Kilometer lang, unterwegs mit vielen kleinen Einbuchtungen und Meerblick.

SAMSTAG, TAG 7 – HEIMREISE

„Arrivederci Bella Italia“ hieß es nach dieser traumhaft schönen Wanderwoche. Ein herzliches Dankeschön an Rombach Wanderreisen und Martina Fakler für die Vermittlung und Organisation der Reise.

i

Die fünf Dörfer der Cinque Terre sind durch den berühmten Cinque Terre Wanderweg „sentiero azzurro“ entlang der Steilküste verbunden, der ein einzigartiges Naturerlebnis und herrliche Panoramablicke bietet. Unser Standort: Levanto, Hotel Nazionale, Reiseveranstalter: Reisewelt Rombach, Marc und Sophia, Schiltach.



Atemberaubender Blick auf Kaltern und den gleichnamigen See.



Die roten Algen leuchten prächtig von dem Gestein.

Wandern, Berge, Wein und Äpfel

Wanderwoche des Schwarzwaldvereins Löffingen im Nonstal

Nach zwei Jahren pandemiebedingter Pause führte die Wanderreise des Schwarzwaldvereins Löffingen mit 23 Teilnehmern ins Südtiroler Nonstal.

1. TAG: ANREISE

Über den Arlbergpass führen wir über den Reschenpass und durch den Vinschgau. Hier sahen wir neben der beeindruckenden Landschaft Apfelplantagen, soweit das Auge reichte. In Meran schlenderten wir durch die hübsche Altstadt mit dem prächtigen Kurhaus im Jugendstil und dem großzügig angelegten Park, der sich entlang der Etsch erstreckt. Bei Lana ging es über den Gampenpass hinüber ins Nonstal. Hier beginnt die Provinz Trentino. In Fondo, einer hübschen kleinen Stadt, bezogen wir unser Quartier, das Hotel Lady Maria.

2. TAG: VOM GAMPENPASS ZUM WALLFAHRTSORT UNSERE LIEBE FRAU IM WALDE

Am Morgen stellte sich Tina, unsere

Wanderführerin für die nächsten drei Tage, vor. Wir fuhren zum Gampenpass (1518 m) und wanderten zum Wallfahrtsort „Unsere Liebe Frau im Walde“, der erstmals im 12. Jh. erwähnt wird. Die Kirche ist im gotischen Stil erbaut und mit geschnitzten Barockaltären ausgestattet. Von dort ging es erst über freies Gelände mit Blick auf die Brentagruppe, später durch Wald steil aufwärts zum Felixweiher, einem idyllisch gelegen Waldsee (1604 m) und Biotop. Er wurde von der Landesregierung Südtirol unter Naturschutz gestellt. Libellen, Amphibien, Schmetterlinge und vieles mehr tummeln sich im und um den See. Im nahe gelegenen Gasthaus Waldruhe genossen wir Kaiserschmarren, Speckknödel und manch andere Spezialität. Von nun an ging es 500 Höhenmeter bergab, auf einem breiten Fahrweg, der nicht enden wollte. Wanderstrecke: 20 km

3. TAG: VOM MENDELPASS ZUM PENEGAL

Wir fuhren zum Mendelpass (1363 m), wo wir die Mendelbahn von Kaltern auf den Pass besichtigten. Sie wurde 1903 eröffnet und gilt als die steilste

und längste Standseilbahn Europas. Schon hier hatte man einen herrlichen Blick auf Kaltern und das Etschtal mit den Dolomiten. Auf dem Weg zum Penegal bewältigten wir einen Anstieg von etwa 400 Höhenmetern. Dort hatten wir einen atemberaubenden Panoramablick über das gesamte Etschtal, die Brentagruppe, König Ortler und die Dolomiten. Zur Erinnerung an Kaiser Franz Joseph I. von Österreich, der den Ort mit seiner Frau Sissi besucht hatte, gibt es einen Aussichtsturm, der aber derzeit gesperrt ist. Von hier erfolgte der Abstieg zum Hotel Falcetto (1300 m), das zur Gemeinde Sarnonico gehört. Es liegt inmitten einer idyllischen Alm. Hier aßen wir vorzüglich zu Mittag, es gab Polenta mit Pfifferlingen oder Gulasch, Apfelstrudel oder einfach was das Herz begehrte. Mit dem Bus fuhren wir zurück nach Fondo. Wanderstrecke: 18 km

4. TAG: FÜHRUNG DURCH DIE SCHLUCHT VON FONDO UND FAHRT NACH TRENTO

Heute erlebten wir einen absoluten Höhepunkt – den Canyon des Rio Sasso. Am Eingang der Schlucht ver-

passte man uns Helme, damit unsere Köpfe geschützt waren. Wir fühlten uns in eine Zeit versetzt, in der es noch Dinosaurier gab. Der Rio Sasso hatte im Laufe der Jahrtausende Erosionskessel (Badewannen), Figuren (z. B. einen Elefanten) und sonstige Bilder in den riesigen Felswänden entstehen lassen. Rote Algen leuchteten auf dem Gestein. Überall waren fette Moose und Farne zu sehen. Manchmal glaubte man, im Regenwald zu sein, etwa wenn Lianen wie Kaskaden herabfielen. Zeitweise fühlte man sich wie in einer riesigen Tropfsteinhöhle. Auf dem Weg galt es etwa 150 Höhenmeter auf 600 Stufen zu überwinden. Man kam sich unheimlich klein vor und hatte Ehrfurcht davor, was schon lange vor uns war. Der begehbbare Teil der Schlucht wurde erst 2001 nach einer Rekordbauzeit von vier Jahren eröffnet. Vorher diente er den Bewohnern von Fondo als Müllkippe. Nach einer Mittagspause fuhren wir durch das untere Nonstal – hier gab es wieder Äpfel in Hülle und Fülle – nach Trento, der Hauptstadt des Trentino, die an der Etsch liegt. Auf dem Domplatz mit der Kathedrale San Vigilio, dem Palazzo Pretorio und dem Neptunbrunnen betrachteten wir das italienische Leben. Die historische Bedeutung hat die Stadt hauptsächlich wegen des Konzils von Trient (1545-1563). Der Dom war der Hauptort der Sitzungen.

5. TAG: SAN ROMEDIO TAL ZUR GLEICHNAMIGEN WALLFAHRTSKIRCHE

Durch die wunderschönen Wiesen der Pradiei wanderten wir auf einem Hochplateau bis Romeno (962 m), einem Dorf römischen Ursprungs. Hier besichtigten wir die Kirche, bevor wir den felsigen, steilen Abstieg ins San Romedio-Tal (640 m) in Angriff nahmen. Wir hatten bereits einen imposanten Blick auf die gleichnamige Wallfahrtskirche. Im engen Tal angekommen, hatten wir noch einen steilen Anstieg von 100 Metern zur Kirche hinauf zu bewältigen. Wir bestaunten die hübsche Kirche auf dem steilen Felsen. Der Ort ist wohl der charakteristischste Wallfahrtsort ganz Europas, er zählt zu den interessantesten

Beispielen der mittelalterlichen Kunst im Trentino. Er besteht aus mehreren übereinander gebauten Kirchen und Kapellen. Die gesamte Struktur ist mit 131 Stufen verbunden. Die älteste Kirche wurde um das Grab des Hl. Romedius gebaut. Im Laufe der Zeit wurde diese dann erweitert. In der obersten Kirche ist die Auferstehung Jesu dargestellt.

Der Hl. Romedius stammte aus einer sehr reichen Familie aus der Nähe von Innsbruck, er soll all seine weltlichen Güter aufgegeben haben, um nach Rom zu pilgern. Es ranken zahlreiche Legenden um sein Leben. Die eine besagt, dass sein Pferd von einem Bären gerissen worden sei und er diesen gezähmt habe und auf ihm zum Bischof nach Trient geritten sei. Auf Darstellungen wird er immer mit dem Bären gezeigt. Heute gibt es an der Kirche noch ein Bärengehege, wir hatten das Glück, den einzigen Bewohner bestaunen zu können. Wir wanderten den Felsenweg zurück nach Sanzeno (640 m). Dieser ist wunderschön auf der alten Trasse eines Bewässerungskanal in den Fels gehauen. Die Steilwände werden teilweise als Kletterfelsen genutzt. Auf diesem Weg und an diesem zauberhaft spirituellen Ort konnte man einfach die Seele baumeln lassen. Nach diesem kehrten wir ins Hotel zurück, nachdem wir uns bei Tina für die schönen Tage bedankt hatten. Wanderstrecke: 20 km

6. TAG: HEIMFAHRT MIT AUFENTHALT IN BOZEN

In Bozen herrscht südländische Lebensweise. Auf dem Waltherplatz, benannt nach dem Minnesänger Walther von der Vogelweide, fand eine Parade der Gebirgsjäger statt. Bei einem Tag der offenen Tür stellten sie ihre Dienste wie z. B. Bergrettung vor. Die engen Gässchen der Stadt und die Lauben mit ihren hübschen Läden verlockten, Mitbringsel zu kaufen. Ebenso der Obstmarkt in der Altstadt mit den landestypischen Produkten. Mögen die Tage allen in guter Erinnerung bleiben und uns immer wieder daran erinnern, wie gut es uns geht.

Rita Bölle

Dreikönigswanderung zu Krippen

Zur Nachahmung empfohlen



Der Schwarzwaldverein Stauf-Bad Krozingen hatte zum Auftakt des Vereinsjahres zur traditionellen Dreikönigswanderung eingeladen. Unter dem Thema „Krippen und Geschichten“ wurde bereits zum 15. Mal eingeladen, die verantwortlichen Wanderführer mussten, um den Überblick nicht zu verlieren, die Anmelde-Liste nach 45 angemeldeten Wanderinnen und Wanderern vorzeitig schließen. So begann diese sehr abwechslungsreiche Winterwanderung unter der Führung des Ortsvereinsvorsitzenden und Wanderführers Hans-Martin Schaller bei frühlinghaften Temperaturen bei der Bad Krozinger Stadtkirche St. Alban mit Erläuterungen zu diesem Gotteshaus und seiner eindrucksvollen Weihnachtskrippe. Ein Markenzeichen der Dreikönigswanderung ist jeweils das Verlesen einer Kurzgeschichte an den besuchten Weihnachtskrippen. Nach diesem Auftakt ging es über den landschaftlich sehr interessanten und ökologisch vielfältigen Schlatter Berg in den Stadtteil Schlatt und zur dortigen Dorfkirche St. Sebastian, die eine reiche Geschichte aus der Zeit der Lazariter birgt. Die Ausführungen des Mesners und die zweite Dreikönigs-Geschichte von Gisela Schaller fanden großes Interesse. Nach einer Einkehr im Hofgut von Franz Ritzenthaler fand diese vorbildliche Veranstaltung in froher Runde und mit vielen guten Gesprächen ihren Ausklang. Ein gelungener Auftakt der neuen Wandersaison, bei dem ich viele neue Kontakte knüpfen konnte. Ich empfehle sie unbedingt zur Nachahmung.

Meinrad Joos

WANDERTIPP

Zum
Kandel

Schneeschuhwandern auf dem Kandel

Einsteigertour für Schneeschuhneulinge



Während sich der Südschwarzwald rund um den Feldberg bis fast 1500 m emporhebt, zeichnet sich der Mittlere Schwarzwald eher durch ein gemäßigtes Relief mit absoluten Höhen um 1000 m aus. Eine Ausnahme bildet der Kandel, mit 1242 m höchster Gipfel nördlich von Freiburg, der die gesamte Szenerie zwischen Elztal, Glottertal und Dreisamtal dominiert. Der Hausberg der Stadt Waldkirch ist ein wunderbarer Aussichtspunkt und lockt Sportler zahlreicher Disziplinen an. Im Sommer beleben Wanderer, Rennradfahrer und Mountainbiker die Hänge, zudem ist das Gebiet vor allem unter Gleitschirmfliegern für seine günstige Thermik bekannt. Auf der Südseite aus dem Gemeindegebiet von St. Peter gibt es eine bekannte, ausgesprochen beliebte und oft befahrene Skiroute, die in ähnlicher Routenführung auch für Schneeschuhtouren hervorragend geeignet ist. Wir begnügen uns jedoch heute mit der kleinen Rundtour über das hoch gelegene Gipfelplateau – ideal für alle, dies das Schneeschuhwandern einmal ausprobieren möchten.

ZUM HÖCHSTEN BERG IM MITTLEREN SCHWARZWALD

Von der Passhöhe bei der Bergwelt Kandel, 1200 m, orientieren wir uns nach Süden und können bereits nach wenigen Metern die Schneeschuhe anlegen. So ausgerüstet stapfen wir parallel zur Autostraße am kleinen Schlittenlift vorbei in Richtung Parkplatz Kaibeloch, lassen diesen jedoch links liegen und queren halbrechts den schmalen Waldgürtel auf freie Flächen, die eine herausragende Fernsicht gewähren. Sanft fallend führt uns die Route im Wesentlichen parallel zum Waldrand, wobei der exakte Wegverlauf nicht vorgegeben, sondern frei zu wählen ist. Nachdem wir den meist von Winterwanderern geplanten Weg zur Gummenhütte überquert haben,



schwenken wir allmählich nach rechts ein und steigen in südöstlicher Richtung in ein kleines Bachtal ab (Vorsicht, falls der Bachlauf unter dem Schnee nicht sichtbar ist). Von hier geht es in moderater Steigung rechter Hand (Norden) hinauf zur bereits sichtbaren Gummenhütte. Die Richtung beibehaltend steigen wir auch die obere Wiese hinauf, wobei wir den Waldrand in seiner obersten, linken Ecke anvisieren. Im lichten Wald sind meist Spuren von Gleichgesinnten oder auch Skifahrern vorhanden, welche uns rasch zur Gipfelpyramide auf dem Kandel, 1242 m, leiten. Nachdem wir das Panorama ausgiebig genossen haben, machen wir uns auf den Rückweg zur Bergwelt Kandel mit der Gelegenheit zur Einkehr. Als Verdauungsspaziergang bietet sich anschließend noch eine kurze Schleife über die benachbarte Sattelhöhe, 1216 m, an, ehe der Schneeschuhausflug auf dem Kandel bei den Parkplätzen an der Passhöhe endet.

► Matthias Schopp

verfasst Wanderbücher im Bergverlag Rother und ist als Wanderführer und Schneeschuhguide mit Gästen im Schwarzwald unterwegs.

Ausgangspunkt: Wanderparkplatz Kandel (Stadt Waldkirch) an der Passhöhe der L186 zwischen Waldkirch und Sankt Peter, zahlreiche weitere Parkmöglichkeiten entlang der Straße.

ÖPNV: Bus Linie 7205 (St. Peter – Kandel), Haltestelle „Kandel Rasthaus“, wenige Verbindungen am Tag.

Gezeit: 1:30 Std. (4,0 km)

Höhenunterschied: 180 Hm

Karte: Freiburg im Breisgau (W247)

Anforderungen: Für Anfänger taugliche Schneeschuhwanderung ohne schwierige Stellen.

Einkehrmöglichkeit: Am Ausgangspunkt: Bergwelt Kandel, www.bergwelt-kandel.de



Zum Aufrufen der Tour im Wanderservice nutzen Sie den QR-Code oder geben im Suchfeld auf der Seite den Titel der Tour ein:
► www.wanderservice-schwarzwald.de

Exklusiv-Preis

... FÜR MITGLIEDER DES SCHWARZWALDVEREINS!



~~36€~~ 27€ FÜR 6 AUSGABEN!

WALDRAUSCH IST...

Rausch SPORTGENUSS

Lebensart ENTSPANNUNG UND KÖRPERGENUSS

Schlaraffenland GAUMENGENUSS

Herzblut MENSCHEN UND EMOTIONEN



Jetzt bestellen unter

www.waldrausch-magazin.de/schwarzwaldverein

Nach Mindestfreiheit läuft das Abo zum Normalpreis weiter.

Wandern als Therapieform

300 Gesundheitswanderungen in Freiburg

Am 22. November 2022 fand in Freiburg die 300. Gesundheitswanderung des Schwarzwaldvereins Freiburg-Hohbühl statt. Es wird als zwei-stündiges Ganzjahresangebot durchgeführt. Das Motto lautet „Gesundheitswandern macht und hält fit und trägt zur individuellen körperlichen und mentalen Stärke bei“. Gesundheitswandern ist ein Angebot für alle Altersgruppen, in der Regel kommen Teilnehmer*innen ab 60 Jahren. Nichtmitglieder zahlen jeweils drei Euro in die Vereinskasse.

Walter Sittig, ausgebildeter und zertifizierter Wanderführer und Gesundheitswanderführer, leitet die Wanderungen und Übungen an. Treffpunkt ist immer im Freiburger Stadtgarten, das Wandergelände der Schlossberg. Beim Gesundheitswandern wird das von seinen Eigenschaften her gesundheitsfördernde Wandern kombiniert mit gezielten sanften Übungen aus der Physiotherapie. Die Übungen werden an zwei Plätzen auf dem Schlossberg in rund 20 Minuten pro Übungseinheit durchgeführt. Das können Schulter- und Armkreisen sein, Übungen zur Förderung der Ausdauerfähigkeit, Koordinationsfähigkeit, Balancefähigkeit, der Kraft- und Dehnfähigkeit und zur Mobilisation. Großer Wert wird auf die Stärkung der Muskulatur und Stabilisierung der Gelenke gelegt. Wichtig ist auch, sich zu unterhalten und zu lachen. Des Weiteren bekommen die Teilnehmer*innen Anregungen, wie sie mehr Bewegung in ihren Alltag integrieren und allgemein gesünder leben können.

Walter Sittig ist vom Gesundheitswandern selbst überzeugt und begeistert und bildet sich fortlaufend selbständig weiter. Er kennt über 150 unterschiedliche Übungen. Angewandt wird bei den einzelnen Gesundheitswanderungen jedoch nur ein Teil davon. Vor der Durchführung der einzelnen Übungen wird immer die Sinnhaftigkeit erklärt. Gesundheitswandern beinhaltet auch soziale Aspekte. Unter den Teilnehmer*innen entstanden neue Kontakte.

Inzwischen wurden sogar Freundschaften geschlossen.

SEIT 2015

Die erste Gesundheitswanderung des Schwarzwaldvereins Freiburg-Hohbühl fand am 5. Mai 2015 statt. Zunächst waren nur wenige Teilnehmer*innen dabei. Durch regelmäßige Werbung im eigenen Jahreswanderprogramm des Ortsvereins, in den Freiburger Zeitungen und Mitteilungsblättern und nicht zuletzt durch Mundpropaganda, kamen im Laufe der Jahre immer mehr Teilnehmer*innen. Seit Anfang 2022 nahmen regelmäßig bis zu 40 Menschen teil, sodass Walter

Sittig beschloss, seit Mai 2022 jeweils zwei Gruppen anzubieten.

Im Zeitraum von Mai 2015 bis heute haben mehrere tausend Wanderfreudige an unseren Wanderungen teilgenommen (rund 600 Menschen waren wenigstens einmal dabei). Sie alle konnten sich davon überzeugen, dass Gesundheitswandern zu einem positiven Lebensgefühl, zu individueller Belastbarkeit, zu Wohlbefinden, einfach zu mehr Lebensqualität führt. Dies bestätigen auch Studien, die auf Veranlassung des Deutschen Wanderverbandes durchgeführt wurden. Wir wissen, dass ab 40 die maximale körperliche Leistungsfähigkeit zurückgeht, der Muskelschwund uns alle einholt. Spätestens mit 55 oder 60 Jahren muss man etwas dagegen tun. Dann kann man erstaunlich lange seine Fitness bewahren, seine Form halten und sogar verbessern und so den Alltag leichter bewältigen. Entscheidend für die gesundheitliche Effizienz ist Konstanz und Regelmäßigkeit. Wichtig ist, immer in Bewegung zu bleiben und den „inneren Schweinehund“ zu überwinden.

Walter Sittig



Walter Sittig am Schlossberg in Freiburg

Entlang der Enzkreisgrenze in zwölf Tagesetappen

Projekt der Werktagswandergruppe des Schwarzwaldvereins Würmtal/Enzkreis



Die Werktagswandergruppe des Schwarzwaldvereins Würmtal hat im Jahr 2022 ein besonderes Projekt in der Heimat umgesetzt: Die Erwanderung der gesamten Enzkreisgrenze in zwölf Tagesetappen. Die Enzkreisgrenze mit einer Gesamtlänge von 285 Kilometern teilt sich in 89 Kilometer Innengrenze um Pforzheim mit den Stadtteilen und 196 Kilometer Außengrenze mit insgesamt 5160 Höhenmetern.

Die Planung der Touren wurde mit Hilfe der GPX-Daten der Enzkreisgrenzen erstellt, die der Redakteur der Pforzheimer Zeitung Sven Bernhagen zur Verfügung gestellt hatte. Bernhagen erwanderte 2012 in sieben Tagesetappen die Enzkreisgrenze.

Start der Werktagswanderer war am 10. März 2022 in Neuhausen bei der Monbachbrücke (Monbachschlucht); die Grenze zum Stadtbezirk um Pforz-

heim mit den Stadtteilen erwanderte die aus rund zehn Personen bestehende Gruppe im Gegenuhrzeigersinn, die Außengrenze im Uhrzeigersinn. Die 12. Etappe endete am 24. Oktober wieder bei der Monbachbrücke.

Die aus etwa 20 Teilnehmer*innen bestehende Werktagswandergruppe im Alter von 60 bis 82 Jahren wandert jede Woche einmal. Wer an allen 53 Wanderungen teilgenommen hatte, kam im Wanderjahr 2022 auf 1050 Wanderkilometer mit über 20000 Höhenmetern. Die längste Strecke schaffte die neunköpfige Wandergruppe auf dem 36 Kilometer langen Drei-Täler-Weg (Würmtal-Nagoldtal-Enztal) von Pforzheim-Eutingen nach Neuenbürg. Ein ganz besonderes Wandererlebnis war die 25 Kilometer lange Nachtwanderung bei Vollmond am 13. Juni mit Start um 23 Uhr. Von Neuhausen führte der Weg durch die Monbachschlucht über

das Naturschutzgebiet Büchelberg zur St. Wendelinuskapelle, nach Hamberg und bis Hohenwart, wo im Forum Hohenwart um 7 Uhr ein Frühstück auf die Wanderer wartete.

Ein weiteres Highlight war die Teilnahme am 1. Schwarzwälder Spenden-Wander-Marathon am 1. Oktober 2022. 50 Prozent der Startgebühren der 800 Teilnehmer*innen sowie Spenden von über 15000 Euro gingen an den Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen. Ein Teil der Gruppe wählte die 27 Kilometer lange Strecke, zwei Wanderer absolvierten die 42 Kilometer lange Marathonstrecke mit über 1000 Höhenmetern. Im Jahr 2023 hat sich die Werktagswandergruppe als besonderes Projekt die 151 Kilometer lange Klosterroute von Maulbronn bis Alpirsbach in sechs bis sieben Etappen vorgenommen.

Klaus Bogner und Joachim Geiger

Schwarzwaldverein



MITGLIEDER HABEN VORTEILE

Bestellen Sie attraktive Produkte zu Mitgliederpreisen

THERMOTASSE

mit Karabinerhaken und Schwarzwaldvereinslogo, 200 ml, 105 g

statt: ~~9,50 €~~ /

Mitgliederpreis: 8,00 €

BESTELLEN SIE BEI:

Schwarzwaldverein e.V.
 Schlossberg 15
 79098 Freiburg
 T. 0761 38053-0
 verkauf@schwarzwaldverein.de
 www.schwarzwaldverein.de

Öffnungszeiten:

Mo: vormittags geschlossen; 14 – 16 Uhr
 Di: 9:30 – 13 und 14 – 16 Uhr
 Mi: 9:30 – 13 Uhr; nachmittags geschlossen
 Do: 9:30 – 13 und 14 – 16 Uhr
 Fr: 9:30 – 13 Uhr; nachmittags geschlossen

Freiburger Schlossberg als Erlebnisraum aufgewertet

Neue Themenrouten



Ende September 2022 konnten der Freiburger Oberbürgermeister Martin Horn und die Geschäftsführerin der Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe GmbH, Hanna Böhme, der Öffentlichkeit ein qualitativ erheblich verbessertes Basiswegenetz und vier neue Themenrouten präsentieren und ihrer Bestimmung übergeben.

In ihren grünen Jacken gut erkennbar waren viele Teilnehmende der Ortsvereine Freiburg und Freiburg-Hohbühl, deren Wegewarte und Wegehelfer im Endspurt die neuen Wegweiser montiert und alle Strecken vorbildlich markiert hatten. Alle Helfenden um die beiden Koordinatoren für die Montagearbeiten, Walter Sittig und Hans-Joachim Weiser, konnten mit Zufriedenheit und berechtigtem Stolz

auf ihre Leistung den Dank des Oberbürgermeisters entgegennehmen. Das Touristische Aufwertungsprogramm Schlossberg, kurz TAPS, startete mit einer ersten Infoveranstaltung im Januar 2020 als Zusammenkunft der zuständigen städtischen Ämter und der am Schlossberg tätigen Organisationen. Das generelle Ziel war, den Schlossberg als Erlebnisraum für Einwohnerinnen und Einwohner und Touristen aufzuwerten und die bedeutenden Zeugnisse zur Stadtgeschichte zu erschließen, dabei aber die landschaftliche Schönheit und die ökologische Wertigkeit des Schlossbergs zu erhalten. Die Aufwertungsmaßnahmen sollten deshalb sanft entwickelt und eine Eventisierung unter allen Umständen vermieden werden. Die Werbeagentur aufwind, langjährige und bewährte Partnerin des Schwarzwaldvereins in der Schilderproduktion, konnte sich mit ihrem Konzept gemeinsam mit dem Hauptverein in einer Ausschreibung gegen namhafte Planungsbüros durchsetzen. Dies war nicht zuletzt deshalb möglich, weil der Schwarzwaldverein schon ein weitgehend fertiges und schlüssiges Wegekonzept vorlegen konnte.

EIN SCHLÜSSIGES WEGEKONZEPT
Bis zur Eröffnung war es noch ein langer Weg mit mehreren Workshops aller

Beteiligten. Das Endergebnis kann sich sehen lassen: Es gibt nun ein bestens beschildertes und markiertes Wegenetz mit vier Routen, die den Ansprüchen verschiedener Nutzergruppen gerecht werden. Informativ Stelen vermitteln zeitgemäß Wissen zu den Sehenswürdigkeiten. Zeitspiralen und individuell gestaltete Ruheliegen laden zum Verweilen ein. Auch die Kinder kommen nicht zu kurz; am kleinen Kanonenplatz gibt es eine Kugelbahn und entlang der Festungstour spezielle Kindertafeln. Die Mez'sche Abenteuerunde führt in die ehemaligen Mez'schen Gärten, heute eine verwilderte und teilweise überwachsene Parklandschaft, die nur mit gutem Schuhwerk zu begehen ist. Hier wurde bewusst auf Installationen verzichtet, stattdessen bieten sich unzählige Spielmöglichkeiten mit Stöcken oder Steinen. Bei der Flaniermeile vom Schlossbergrestaurant bis zum Kleinen Kanonenplatz ist der Name Programm. Über die Schlossbergbahn barrierefrei zu erreichen, bietet sie ein wunderbares Panorama über die Stadt und ist bequem zu begehen. Das Highlight ist die Entdeckertour, die nach den Kriterien für einen Qualitätsweg angelegt wurde. Sie führt mit hohem Pfadanteil kreuz und quer über den ganzen Schlossberg. Sicher werden viele Nutzerinnen und Nutzer über diesen Weg im stadtnahen Bereich überrascht sein.

Auch in Zukunft werden die beiden Freiburger Ortsvereine am Schlossberg tätig sein. Es bleibt zu hoffen, dass die stetige Präsenz hilft, das Vandalismusproblem zu begrenzen. „Neben der guten Zusammenarbeit mit den Ortsvereinen hat mich persönlich eine Rückmeldung besonders gefreut: Der langjährige Hauptfachwart Wege und Mit-Initiator des neuen Wegekonzeptes im Schwarzwald, Manfred Mutter, der die Entwicklung von touristischen Wegen zuweilen kritisch sieht, stellte dem neuen Schlossbergkonzept nach seinem Besuch ein sehr positives Zeugnis aus“, sagt Patrick Schenk. Alle Mitglieder, insbesondere alle Vereine, die neue Wegeprojekte in Angriff nehmen wollen, sind herzlich eingeladen, die „Schulungstrecke“, die quasi im Hinterhof des Hauses des Schwarzwaldvereins am Schlossberg liegt, zu besichtigen.

Patrick Schenk

„Ja, mir san mit'm Radl do...“

Fortbildung Tourenrad/Pedelec



Im November fand bei einem zweieinhalbtägigen Seminar die erste Tourenrad/Pedelec-Fortbildung statt. Insgesamt zwölf Teilnehmer*innen erfuhren Neues zu den Themen Verkehrssicherheit, Notfallsituationen, Radtourenplanung, Verwendung digitaler Karten, Recht und Versicherung, Marketing, Pressearbeit, Kommunikation, Führungsdidaktik und insbesondere zur Fahrrad-Technik. Fazit aller Teilnehmer*innen war, dass sie viel dazu gelernt haben.

„Eigentlich sind die Verkehrsschilder ja bekannt, aber nach diesem Kurs haben sie für mich eine andere Bedeutung. Da fahr ich nun nicht mehr achtlos dran vorbei“, so ein Teilnehmer. Großer Wunsch aller Radler war es, die Fortbildung zu vertiefen und beispielsweise mehr über digitale Karten und Fahrradreparaturen zu erfahren.

„Mir hat es Freude gemacht und ich habe durch die Vertiefung der Thema-

tik einiges dazu gelernt. Insbesondere bei den Themen Kommunikation und Verkehrsrecht konnte ich an vorhandenes Wissen anknüpfen. Das Seminar hat aufgezeigt, dass diese Seminare notwendig sind, weil wir unsere Mitglieder mit der Radtourenleitung nicht allein lassen dürfen. Gut geführte Radtouren sind auch Werbung für den Schwarzwaldverein“, sagte Karl Keller, Referent der Radwanderer-Ausbildung. Auch Teilnehmer Wolfgang Fischer war zufrieden: Ich habe in den

letzten Jahren schon mehrfach Radgruppen geführt, auch zwei mehrtägige Fahrten für den Schwarzwaldverein. Ich war einfach neugierig, wo ich mit meinen Erfahrungen und Kenntnissen stehe und was man künftig besser machen kann.“ Teilnehmer Bernhard Andris betont: „Wer Touren führt, sollte eine Grundausbildung haben. Das stärkt die Selbstsicherheit und im Austausch unter Gleichgesinnten lernt selbst der Erfahrene noch etwas dazu.“

Die Teilnehmenden betonten, dass sie eine große Zukunftschance für den Schwarzwaldverein im Anbieten von Radtouren für unterschiedliche Zielgruppen wie Tourenradler, Mountainbiker und E-Biker sehen.

Gerhard Mörk

Bad Herrenalb – Aufatmen & Auftanken



Save the Date!
Großes Wanderopening am 14. Mai 2023



www.badherrenalb.de



Der nächste Kurs dieser Art findet vom 24. bis 26. März 2023 in Freiburg statt. Anmeldung über die Heimat- und Wanderakademie.

Termine der Heimat- und Wanderakademie 1. Halbjahr 2023

AUSBILDUNG

WANDERFÜHRER*IN

Kompaktlehrgänge ausschließlich in Präsenz

- 28. April – 06. Mai 2023, 1. Modul (Ort: DER TURM – Fohrenbühl, Lauterbach, max. 15 TN*innen)
- 10. – 11. Juni 2023, 2. Modul, Abschluss (Ort: DER TURM – Fohrenbühl, Lauterbach, max. 15 TN*innen)
- 02. – 10. Juni 2023, 1. Modul (Ort: Maria Lindenberg, St. Peter, max. 20 TN*innen)
- 05. – 06. August 2023, 2. Modul, Abschluss (Ort: Maria Lindenberg, St. Peter, max. 20 TN*innen)
- 22. – 30. September 2023, 1. Modul (Ort: BA der Blasmusikverbände (BDB), Staufen, max. 16 TN*innen)
- 04. – 05. November 2023, 2. Modul, Abschluss (Ort: BA der Blasmusikverbände (BDB), Staufen, max. 16 TN*innen)

GESUNDHEITSWANDERFÜHRER*IN

- 17. – 19. März 2023; 1. Modul (Ort: Impulshaus Engen, max. 16 TN*innen)
- 05. – 07. Mai 2023; 2. Modul (Ort: Impulshaus Engen, max. 16 TN*innen)

Bitte für alle oben genannten Ausbildungen zu Modul 1 und 2 (Abschluss) jeweils separat anmelden.



FORTBILDUNG

- **Radwandern (Toureguide)**
24. – 26. März 2023, (Ort: Schwarzwaldverein Freiburg, Hauptgeschäftsstelle, max. 15 TN*innen)
- **GPS und digitale Karten**
25. – 26. März 2023 (Ort: Berggasthof Linde, Obersexau, max. 12 TN*innen)
- **Wege zur Demokratie – Weg der Demokratie BANU-zertifiziert**
25. März 2023 (Ort: Schwarzwaldverein Freiburg, Freiburg, max. 15 TN*innen)

- **Basiskurs für Mountainbike-Guides**
01. – 02. April 2023 (Ort: Schwarzwaldverein Freiburg, Hauptgeschäftsstelle, max. 12 TN*innen)
- **Wildes Grün – kulinarische Wegbegleiter neu entdecken – BANU-zertifiziert**
16. April 2023 (Ort: Naturzentrum Karlsruhe-Rappenwört, max. 15 TN*innen)
- **Meteorologie und Klimatologie am Schauinsland – BANU-zertifiziert**
16. April 2023 (Ort: Talstation Schauinsland, Horben, max. 20 TN*innen)
- **Lust auf ein Vollbad im Wald? – BANU-zertifiziert**
29. April 2023 (Ort: Triberg)
- **Zusatzqualifikation Nationalpark (2 Termine) nur für zertifizierte Wanderführer*innen**
28. April 2023 (online) und 30. April 2023 Exkursion (Ort: Nationalparkzentrum Ruhestein, max. 30 TN*innen)
- **Die Natur im Markgräflerland und ihre gefiederten Freunde – BANU-zertifiziert**
05. Mai 2023 (Ort: Parkplatz Schulweg 1, bei der Festhalle Müllheim-Britzigen)



WANDERFÜHRER*INNEN-TREFFEN

22. – 23. April 2023 (Ort: Bad Schussenried, Veranstalter: Schwäbischer Albverein)

EXKURSION:



Radwandern im Wechsel der Jahreszeit
22. April 2023 (Ort: Karlsruhe Hauptbahnhof-Halle, Bahnhofplatz 1a, 76137 Karlsruhe)

FORTBILDUNGEN Heimat- und Wanderakademie Baden-Württemberg im Schwäbischen Albverein

- **Erste Hilfe Outdoor**
21. April 2023 (Ort: Kernen-Stetten)
- **Auf das WIE kommt es an**
13. Mai 2023 (Ort: Pfullingen)
- **Outdoorküche**
26. – 27. Mai 2023 (Ort: Stuttgart-Degerloch)

ÜBERREGIONALE VERANSTALTUNGEN

- **14. Mai 2023**
Tag des Wanderns bundesweit
Anmeldung der Wanderungen unter www.wanderverband.de
- **10. Juni 2023**
Deutsch-Französisches Freundschaftswandern am Hartmannswillerkopf (F). Weitere Infos folgen.
- **18. – 23. Juni 2023**
Wimpelwanderung zur 154. Jahreshauptversammlung von Laufenburg nach Emmendingen
Infos und Anmeldung ab April 2023
www.schwarzwaldverein.de/wimpelwanderung



HEIMAT- UND WANDER AKADEMIE BADEN - WÜRTTEMBERG

Schwarzwaldverein e. V.

Ulrike Walter
Schlossberggring 15, 79098 Freiburg, Tel. 0761 38053-28
ulrike.walter@schwarzwaldverein.de

Schwäbischer Albverein e. V.

Karin Kunz
Hospitalstr. 21 B, 70174 Stuttgart, Tel. 0711 22585-26
akademie@schwaebischer-albverein.de

Info & Anmeldung zu allen Veranstaltungen finden Sie unter
➤ www.wanderakademie.de

Runderneuerung der Homepage der Heimat- und Wanderakademie

Vermutlich hatte es der eine oder die andere schon bemerkt: Die Homepage der Heimat- und Wanderakademie war nicht mehr auf dem neuesten Stand. In vielen Stunden wurde nun eine Runderneuerung dieser Homepage vorgenommen. Die grundsätzliche Struktur für die Darstellung der Akademie, der Ausbildung, der Weiterbildung, der Fortbildung und Exkursionen ist erhalten geblieben. Die Homepage ist nun mit moderner Technik, mehr Bildern und Aktualität unterwegs. Insbesondere die Veranstaltungstermine sowie die Anmeldeprozesse wurden modifiziert. Jetzt macht die Homepage noch mehr Lust, sich für einen Kurs bei der Heimat- und Wanderakademie anzumelden. Versuchen Sie es doch selbst einmal unter www.wanderakademie.de.

Gerhard Mörk

HÜTTEN DES
SCHWARZWALD-
VEREINS

Hummel-
hütte



Die Hummelhütte des Schwarzwaldvereins Schluchsee steht im oberen Steinatal, fünf Kilometer östlich von Schluchsee. Die Hütte liegt abgelegen auf 935 Meter Meereshöhe mitten im Wald und direkt an der Steina. Seit 1980 nutzt der Ortsverein die 1896 errichtete ehemalige Forsthütte. Die Hütte ist nicht ständig bewirtet, sie kann aber von Gruppen angemietet werden.

AUSSTATTUNG

Im Zuge einer Generalsanierung wurde 2002 eine kleine Küche eingebaut und der 40 Personen fassende Aufenthaltsraum mit Lärchen- und Zirbelkieferholz verkleidet. Die Hütte ist mit einem Holzofen und einem Stromaggregat ausgestattet. Unter dem Dach können zwölf Personen mit Isomatte und Schlafsack übernachten. Waschgelegenheit ist vorhanden. Bei der Hütte befindet sich ein Grillplatz.

VERMIETUNG

Die Hummelhütte kann für 100 Euro pro Tag gemietet werden. Ansprechpartner ist Hüttenwart Viktor Hilpert, Tel. 07653 964 6648.

WANDERN

Die Hummelhütte bietet sich als Wanderziel an. Sie liegt direkt am Gelbe-Raute-Weg von Schluchsee zur Sommerau, der Mittelweg führt 1,5 Kilometer westlich vorbei. Die Hütte eignet sich auch als Wanderstützpunkt für Touren rund um den Schluchsee, durch die Wutachschlucht oder im Feldberggebiet.

TAG DER OFFENEN HUMMELHÜTTE

Am 11. Juni 2023 veranstaltet der Schwarzwaldverein Schluchsee ein kleines Hummelhüttenfest mit Bewirtung und lädt dazu jetzt schon alle Wanderfreundinnen und Wanderfreunde ein.

Friedbert Zapf

Hohe Ehre fürs Ehrenamt

Eichendorff-Plakette für den Schwarzwaldverein Hausach

Es ist die höchste Auszeichnung, die die Bundesrepublik Deutschland an Wandervereine für deren Verdienste ums Wandern, um den Naturschutz und die Heimatpflege vergibt. Und nur Vereine, die schon mindestens 100 Jahre für diese Werte bestehen, bekommen sie. Der 121 Jahre alte Schwarzwaldverein Hausach wurde im Juli 2022 in der Stadthalle Hausach in einem sehr würdigen Festakt mit der Eichendorff-Plakette ausgezeichnet.

Zum Wandern fanden alle Redner sehr passende Zitate. „Wandern ist die vollkommenste Art der Fortbewegung, wenn man das wahre Leben entdecken will“, zitierte Bürgermeister Wolfgang Hermann und dankte dem Schwarzwaldverein Hausach für das „mehr als 100-jährige Engagement zum Wohl für uns alle“. Die Staatssekretärin im Kultusministerium, Sandra Boser (Grüne), leitete ihre Laudatio mit einem Goethe-Zitat ein: „Nur, wo

du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen“. Der Schwarzwaldverein bietet eine Vielzahl von Heimerlebnissen, lobte Boser und stellte fest: „Wer seine Heimat kennt und schätzt, der möchte sie schützen. Sie schaffen tagtäglich aktiven Natur- und Umweltschutz, herzlichen Dank für dieses Engagement“, doch damit noch nicht genug. Die vielen Wanderungen bewiesen auch die soziale Bedeutung des Vereins.

Die Bundestagsabgeordnete Derya Türk-Nachbaur (SPD) zitierte aus dem Lied „Frischauf ins weite Feld“ und stellte fest: „Wandern macht glücklich. Wandern hält auch gesund. Sie, die dafür sorgen, dass diese Kur direkt in unserer Landschaft starten kann, leisten Großartiges. Herzlichen Dank, dass Sie uns glücklich machen“, sagte sie.

Er sei heute sehr gern ins „Zentrum des Westwegs“ gekommen, um im Namen des gesamten Hauptvereins „für Ihre großartige Leistung im Ehrenamt zu danken“, rief der Präsident des Hauptvereins Meinrad Joos den Hausachern zu. „Natur gemeinsam erleben, gemeinsam gestalten, gemeinsam schützen, das beschreibt in Kurzform die Dinge, die uns am Herzen liegen.

Wird das Wandernetz nicht gepflegt, ist es ganz schnell verwaist. Mit der Verleihung dieser Plakette würden genau die richtigen Zeichen gesetzt und das Anliegen in die Mitte der Gesellschaft transportiert“, sagte Joos. „Ihr seid heute Abend die eigentlich Geehrten“, rief der Vorsitzende Klaus Lehmann seinen Mitgliedern zu und dankte der Stadt, dem Präsidenten und seinen Vorgängern sowie der Geschäftsstelle in Freiburg für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Der Wandel im Freizeitverhalten sei nicht zu übersehen, viele Menschen wollen sich nicht mehr an Vereine binden oder gar Verantwortung übernehmen. Lehmann warb um fähige Leute wie etwa Wanderführer, die sich mit viel Sachverstand auf die Wanderungen vorbereiten: „Wer mit uns wandert, weiß, wo er war“, betonte Lehmann.

Ein besonderes Geschenk machte die Stadt Hausach mit der Ausrichtung des Festakts in der Stadthalle Hausach. Die Rathausbediensteten bewirteten höchstselbst die Gäste und bewiesen damit dem Schwarzwaldverein ihre ganz besondere Wertschätzung.

Claudia Ramsteiner



Präsenz zeigen und ins Gespräch kommen

CMT 2023 in Stuttgart

Mitte Januar fand in Stuttgart die CMT-Messe (Caravan, Motor, Touristik) statt, die weltweit größte Touristikmesse. Der Schwarzwaldverein war mit dabei.

Nachdem die Messe pandemiebedingt in 2021 und 2022 pausieren musste, war der Andrang dieses Jahr enorm. Vieles dreht sich bei der Messe um den großen Markt der Wohnmobile und -wagen, doch in einer Messehalle findet für drei Tage die Sondermesse „Fahrrad- & Wanderreisen“ statt. Hier ist die Dynamik der Fahrradbranche – insbesondere bei den E-Bikes – deutlich zu spüren, doch auch das Interesse am Wandern ist hoch. Lars Nilson, Fachbereichsleiter Öffentlichkeitsarbeit, ist seit vielen Jahren auf der CMT am Stand des Schwarzwaldvereins dabei: „Ich freue mich jedes Jahr auf die Messe, denn hier kann man besser als irgendwo sonst Werbung für

den Schwarzwaldverein machen. Wir haben unzählige Gespräche am Stand und treffen auf ein sehr interessiertes Publikum.“

Regelmäßig werden im Rahmen der Messe auch Qualitätswanderwege durch den Deutschen Wanderverband ausgezeichnet. Aus dem Schwarzwald wurden unter anderem der Zweitälersteig, der Schluchtensteig, der Seenssteig Baiersbronn oder der Geroldsecker Qualitätsweg zum wiederholten Male mit dem hochwertigen Label „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland“ bedacht. Neu zertifiziert wurden u.a. die Aichelberger Traumtour (18,4 km) oder der Weg „Ins Tal der Lehmmänner“ (14,7 km) in Dobel.

Mirko Bastian, Hauptgeschäftsführer des Schwarzwaldvereins resümiert: „Der Aufwand, um an der CMT teilzunehmen, ist zwar enorm, doch die Präsenz lohnt sich. Bei einer bedeutenden Outdoor-Messe am Rande unseres Vereinsgebietes müssen wir natürlich dabei sein.“

Mirko Bastian



Buchhaltungsteam verstärkt

Zwei neue Mitarbeitende für die Finanzen



Mit Stefanie Rees und Andreas Warzelhan haben im Herbst vergangenen Jahres zwei neue Kolleg*innen ihre Arbeit in der Hauptgeschäftsstelle aufgenommen. Beide haben ihren Arbeitsplatz in der Buchhaltung und werden dort noch von der langjährigen Buchhalterin Annette Walzer eingelernt, die Ende Februar 2023 in den Ruhestand geht.

Stefanie Rees ist gelernte Steuerfachangestellte und hat in den vergangenen 30 Jahren in einem Steuerbüro in Teningen gearbeitet. Andreas Warzelhan ist Industriekaufmann und hat während der letzten 28 Jahre die Buchhaltung eines mittelständischen Großhandelsunternehmens geleitet. Hauptgeschäftsführer Mirko Bastian ist sehr froh, „dass wir bei der aktuellen Situation auf dem Arbeitsmarkt überhaupt geeignete Personen finden konnten. Nun geht es für die beiden neuen Kolleg*innen darum, sich mit den Besonderheiten des Schwarzwaldvereins vertraut zu machen.“

Mirko Bastian



Stefanie Rees
stefanie.rees@schwarzwaldverein.de
Tel. 0761 38053-13

Andreas Warzelhan
andreas.warzelhan@schwarzwaldverein.de
Tel. 0761 38053-13

Expertenvortrag und Exkursion

Erste Regionalkonferenz Südwest



Mitte November 2022 hatten Regionsprecher Jörg Czybulka und Hauptgeschäftsführer Mirko Bastian zur ersten Regionalkonferenz Südwest nach Freiburg geladen. Im Sitzungssaal der Münsterbauhütte trafen sich 28 von insgesamt 40 Ortsvereinen. In der Region Südwest sind drei Bezirke zusammengefasst: Dies ist im Norden der Bezirk Elztal-Nördlicher Breisgau, in der Mitte der Bezirk Breisgau-Kaiserstuhl sowie im Dreiländereck der Bezirk Markgräflerland. Der bestens besuchten Veranstaltung folgten 64 Vorsitzende und Stellvertreter*innen. Neugierig waren die Teilnehmer auf den Referenten Prof. Dr. Ralf Roth von der Sporthochschule Köln. Zu Beginn der Konferenz erläuterte Jörg Czybulka die Situation der Regionsvertretung Südwest im Abgleich mit den drei Bezirken. Der Schwarzwaldverein mit seinen autarken Ortsvereinen lebt von einer aktiven Netzwerkpfege und in einem guten Zusammenspiel mit der Hauptgeschäftsstelle in Freiburg, führte der Regionssprecher aus.

Im Anschluss fesselte Ralf Roth als ausgewiesener Tourismus- und Sportexperte die Zuhörenden mit seinen Ausführungen zum Thema „Entwicklung und Perspektiven des Natursports inklusive des damit einhergehenden Ressourcenverbrauchs“. Er zeigte Chancen zum gemeinsamen Naturerleben sowie den Wert der Natur- und

Kulturlandschaft Schwarzwald auf. Mit der These „Wenn es den Schwarzwaldverein nicht gäbe, müsste man ihn heute erfinden“, hob der Referent die Bedeutung des Vereins und seiner Aktivitäten hervor. Die Definition und Beachtung von Nachhaltigkeitskriterien, Angeboten im Ganzjahresrhythmus sowie eine weiterhin optimierte Wanderbeschilderung und gute Wegeplanung sind in Roths Augen unabdingbar. Er riet dem Verein zum dringenden Auseinandersetzen mit den absehbaren Veränderungen im Freizeitverhalten, eine Fokussierung auf junge Zielgruppen und die Beachtung der Bedeutung der „Natur“ als wichtiges Motto für den Schwarzwaldverein. Unterlegt hatte Roth seinen begeisterten Impulsvortrag mit Beispielen von Urlaubs- und Ferienregionen in Mitteleuropa.

Nach diesem intensiven Vortrag durch den ausgewiesenen Experten lud Jörg Czybulka nach einer kurzen Mittagspause im Namen des Schwarzwaldvereins alle Teilnehmenden zu einer Führung durch die Münsterbauhütte ein. Die wurde noch getoppt von einer Münsterführung in kleinen Gruppen. Der Regionssprecher überraschte am Ende der Veranstaltung die Konferenzteilnehmer*innen mit einem individuellen kleinen „Bohrkern“ eines Münster-Sandsteins als Erinnerung.

Jörg Czybulka

Ein würdiges Fest

50 Jahre Schwarzwaldverein Stockach

Die 50-Jahrfeier im Juni 2022 war ein großartiges Ereignis. Vereinsvorsitzender Manfred Kehlert freute sich über die vielen im Verein, die dazu beitrugen, dass es ein würdiges Fest wurde. Die Bilderstellwände, auf denen Szenen aus dem Vereinsgeschehen dargestellt waren, weckten Erinnerungen. Die Jagdhornbläser aus Stockach, die Hänselegruppe mit einer perfekten Bewirtung und einem ausgezeichneten Menü, sowie der Musikverein Winter-spüren mit einem herzerfrischenden Musikprogramm, sie alle haben den Abend zu einem wunderschönen Fest werden lassen. Bewegend waren die vielen herzlichen Grußworte, wie von Präsident Meinrad Joos aus Freiburg, dem Bezirksvorsitzenden Ekkehard Greis aus Konstanz und unserem Bürgermeister Rainer Stolz. Bewegend war auch der poetische Rückblick unseres ehemaligen Wanderkameraden Manfred Wittig. Auch unser Ehrenvorsitzender Konrad Bauer nahm mit seiner Gattin am Fest teil. „Es ist ein ganz besonderer Tag für mich“, erklärte der 86-Jährige und bedankte sich beim Organisationsteam für „das fulminante Fest“ und fügte lächelnd an: „Unser Gründungsakt vor 50 Jahren war dagegen eine Kleinigkeit.“ Leider verstarb Konrad Bauer völlig unerwartet im Sommer 2022.

Manfred Kehlert



Schwarzwaldverein



Der Schwarzwaldverein trauert um verdiente Mitglieder

Benno Gessner

verstarb im Juli 2022 im Alter von 83 Jahren. Er war 39 Jahre lang Vorstandsvorsitzender des Schwarzwaldvereins Hausen im Wiesental, drei Jahre lang Beisitzer sowie Ehrenmitglied und Ehrenvorstand. Unzählige Maßnahmen rund um Hausen, wie der Bau von zwei Schutzhütten und die Pflege des Naturschutzgebiets ‚Ehrlen‘, entstammen seinem Ideenreichtum. Ebenso engagierte er sich für den Verein beim jährlichen Hebefest der Gemeinde.

Konrad Bauer

verstarb am 27. August 2022. Der Ehrenvorsitzende des Schwarzwaldvereins Stockach hatte großen Anteil an der Gründung des Schwarzwaldvereins vor 50 Jahren. Als erster Vorsitzender war er in den ersten Jahren maßgeblich am Aufbau, Wachstum und Wohlergehen des Vereins beteiligt. Er war ein begeisterter Wanderführer und hat mit viel Sachverstand sein Wissen als Förster weitergegeben.

Rolf Finkbeiner

verstarb am 6. September 2022 im Alter von 85 Jahren. Der Verstorbene war von 2001 bis 2017 stellvertretender Vorsitzender des Schwarzwaldvereins Bernau. Er engagierte sich über viele Jahre hinweg in der und für die vereinseigene Rot-Kreuz-Hütte.

Martin Abele

verstarb am 12. Oktober 2022. Er war seit 1950 Mitglied des Schwarzwaldvereins Todtmoos und 72 Jahre lang als Wanderführer und Vorstandsmitglied aktiv und wurde mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Alois Schoch

verstarb am 15. Dezember 2022 im Alter von 85 Jahren. Er war von 1988 bis 2005 Vorsitzender und ab 1973 zweiter Vorsitzender des Schwarzwaldvereins Oberwolfach. Zusammen mit dem späteren Präsidenten Eugen Dieterle führte er über Jahre den Bezirk Kinzigtal an. Über seine ganze Amtszeit hinweg war er insbesondere bei der Pflege der Mundart herausragend engagiert. Daraus entstand das inzwischen vergriffene Mundartbüchlein „Durch's Johr“ als Sammlung Wolftaler Mundartaussprüche. Der Schwarzwaldverein Oberwolfach ernannte Alois Schoch in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Schwarzwaldverein zum Ehrenvorsitzenden.

Horst Spies

verstarb am 30.12.2022 im Alter von fast 90 Jahren. Als Gründungsmitglied des Schwarzwaldvereins Marxzell lenkte Horst Spies seit 1978 35 Jahre lang als erster Vorsitzender die Geschicke des Vereins. 2015 wurde Horst Spies zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Mit dem Ehrenzeichen in Gold honorierte der Hauptverein seine vorbildliche Tätigkeit als erster Vorsitzender.



Rolf Kaufmann †



Unser Ehrenmitglied Rolf Kaufmann ist kurz nach seinem 95. Geburtstag verstorben

Noch im November 2022 konnte unser hochverdientes Ehrenmitglied Rolf Kaufmann im Kreis seiner Familie seinen 95. Geburtstag feiern und hat sich danach noch persönlich für die Glückwünsche des Präsidenten bedankt. Man spürte in seinem wohl letzten Brief, welche große Bedeutung der Schwarzwaldverein in seinem Leben hatte und wie sehr er die geradezu familiären Kontakte schätzte.

Nun ist Rolf Kaufmann am Tag nach dem Jahreswechsel im Kreis seiner Familie friedlich eingeschlafen.

Rolf Kaufmann trat 1942 in den Schwarzwaldverein Lahr ein und war dort von Beginn an sehr aktiv; so hat er den Ortsverein von 1963 bis 1988 als Vorsitzender verantwortlich geführt. Auch im Bezirk und Hauptverein brachte er sich ein und bekleidete von 1991 bis 2000 das anspruchsvolle Amt des Hauptrechners. In dieser Zeit konnte der Hauptverein das ursprüngliche Gründungshaus und unsere heutige Geschäftsstelle erwerben und damit eine sehr wichtige und nachhaltige Vereinsgrundlage schaffen.

Seit 1960 wird in seinem Familienbetrieb – Druckhaus Kaufmann – die Zeitschrift des Schwarzwaldvereins gedruckt und an die Ortsvereine ausgeliefert. Vor allem in dieser Zusammenarbeit hat Rolf Kaufmann unsere Vereinsarbeit maßgeblich unterstützt und unsere Öffentlichkeitsarbeit über Jahrzehnte mitgeprägt. Für seine großen Verdienste wurde Rolf Kaufmann in der Delegiertenversammlung 2000 zum Ehrenmitglied des Schwarzwaldvereins ernannt. Präsident Meinrad Joos konnte bei der Trauerfeier und im großen Kreis der Trauernden die großen Verdienste von Rolf Kaufmann und den herzlichen Dank des Schwarzwaldvereins noch einmal zum Ausdruck bringen.

Meinrad Joos

Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof im Elsass



Seit vielen Jahren besucht der Schwarzwaldverein Staufeu-Bad Krozingen zusammen mit der Europa Union Südlicher Breisgau die Gedenkfeier auf dem deutschen Soldatenfriedhof Grasberg bei Bergheim im Elsass. Dieses Jahr waren wir mit 35 Personen mit Abstand die größte Gruppe. Auf dem Grasberg liegen 5309 deutsche Soldaten im Alter von 16 bis 58 Jahren. Die hier begrabenen Soldaten sind im Dezember 1944 und im Januar 1945

bei den schweren Kämpfen um die Tasche von Colmar gefallen. Nach einer zweistündigen Führung durch Riquewihr führen die Teilnehmer in das mittelalterliche Bergheim, das noch komplett von Mauern und Gräben umgeben ist. Im historischen Weinkeller der alten Landvogtei Cour du Bailly gab es wie immer Flammkuchen satt. Die anschließende sehr würdevolle Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof

war geprägt von dem entsetzlichen Krieg in der Ukraine. Angelegt wurde der Friedhof von 1970 bis 1976. Bürger aus Staufeu und Bad Krozingen halfen bei den Arbeiten an der Gestaltung des Friedhofes mit. Die hier begrabenen Soldaten wurden von 225 Orten im Oberelsass auf den Soldatenfriedhof Grasberg umgebettet.

Hans-Martin Schaller

Neue Vorsitzende in den Ortsvereinen und den Bezirken

ORTSVEREIN	1. VORSITZENDE/R	BEZIRK	REGION
DACHTEL	Werner Pilz Rolf Schneider Ulrich Siegroth Uwe Kschischek	Nagoldtal	Nord
HÖFEN	Johannes Brunn	Schwarzwaldpforte	Nord
NEUE BEZIRKSVORSITZENDE IM 3ER-TEAM IM BEZIRK NAGOLDTAL	Jürgen Rust Werner Pilz Dirk Rössel	Nagoldtal	Nord

Unser herzlicher Dank gilt den verabschiedeten Vorsitzenden für ihre wertvolle und verdienstvolle Tätigkeit im Verein. Den neu hinzugekommenen Wanderfreunden und Wanderfreundinnen, die seit kurzem im Schwarzwaldverein aktiv sind, wünsche ich viel Freude und Erfolg bei ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Meinrad Joos, Präsident

Erfolgreicher Wanderservice Schwarzwald

Nachfolgersuche zur Betreuung des Wandertourenportals des Schwarzwaldvereins

Das Internetportal „www.wanderservice-schwarzwald.de“ des Schwarzwaldvereins besteht seit zehn Jahren als Serviceleistung für Mitglieder und Wanderinteressierte. Es besteht aus dem Wandertourenplaner und bietet Wandervorschläge im Vereinsgebiet. Diese sind ausführlich beschrieben und auf Vollständigkeit und Richtigkeit geprüft und ergänzt um Infos über aktuelle Wegsperrungen, Hütten und Ausflugsziele. Heute sind über eintausend Wandertouren im Portal eingestellt, das im Jahr 2022 etwa 95 000 Mal aufgerufen wurde. Etwa 9 000 Wandervorschläge wurden von Nutzern heruntergeladen.



Aufgebaut wurde der Wanderservice Schwarzwald von Gunter Schön, der ihn bis heute betreut. Dafür sei ihm recht herzlich gedankt. Doch nun möchte Gunter Schön die Betreuung des Tourenportals abgeben. Für die Nachfolge werden Personen gesucht, die über gute Kenntnisse im Umgang mit dem PC und digitalen Karten sowie mit wanderfreudigen Menschen haben. Wer neugierig ist oder Interesse hat und nähere Einzelheiten erfahren möchte, melde sich bitte direkt bei Gunter Schön, Telefon 07447 1291 oder wanderservice@schwarzwaldverein.org

Martin Huber

Den Mitgliederschwund stoppen

Ein großes gemeinsames Ziel

In meinem Weihnachtsbrief an die Vorsitzenden aller Ortsvereine und an unsere Funktionsträger habe ich Ihnen neben meinen allerbesten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes und hoffentlich wieder friedliches neues Jahr auch unsere gemeinsame und zentrale Zielsetzung übermittelt: Wir wollen den negativen Trend bei unseren Mitgliederzahlen aktiv angehen und gemeinsam stoppen!

Die Mitgliederzahlen im Schwarzwaldverein sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf ein mittlerweile dramatisches Niveau gesunken. Zählte der gesamte Verein zu Beginn der 1990er-Jahre noch mehr als 90 000 Mitglieder, so sind wir mittlerweile weniger als 60 000 Vereinsmitglieder. Diese Entwicklung ist vielen Faktoren geschuldet, hauptsächlich der Demographie, doch letztendlich ist es uns bisher nicht gelungen, die unvermeidbaren Abgänge durch entsprechende Neuaufnahmen aufzufangen. So verlieren wir jährlich nahezu unbemerkt im Saldo etwa 1 500 Mitglieder. Wenn sich dieser negative Trend so fortsetzen würde, würden wir zwangsläufig an Bekanntheit und Schlagkraft verlieren. Die Präsenz des Vereins in der Fläche würde zwangsläufig zurückgehen, die Vereinshaushalte sinken und die jährlichen Vereinsprogramme schmaler werden. Nicht zuletzt müssten bisher gewohnte Leistungen auf den Prüfstand! Glücklicherweise gibt es zahlreiche Ver-

eine, die in Sachen Neumitgliederwerbung und Mitgliedergewinnung erfolgreich und vorbildlich agieren. Attraktive Programme, die Ansprache neuer Zielgruppen, ein offenes und konstruktives Vereinsleben, eine wertschätzende Kultur des Miteinanders unter den Funktions- und Verantwortungsträgern sowie ein gutes Netzwerk mit anderen Vereinen und befreundeten Organisationen – das sind die Anknüpfungspunkte für eine moderne Vereinsführung, wie sie heute von Interessierten erwartet wird. Auch die Belebung der Jugend- und Familienarbeit und die Förderung des Radfahrens im Schwarzwaldverein sind Möglichkeiten, um neue Vereinsmitglieder zu gewinnen.

Ich weiß, dass ich Ihnen mit diesen deutlichen Worten keine ganz einfache Botschaft übermittle und hoffe gleichzeitig, dass wir gemeinsam an diesem Ziel arbeiten und damit die Strahlkraft unserer so geschätzten Vereinsarbeit nicht nur erhalten, sondern eben auch neu beleben können.

Wir sollten den Wanderboom und die Aufbruchstimmung nach den Corona-Jahren und die vielfältigen Austauschmöglichkeiten, die uns die Treffen auf Regions-, Bezirks- und Vereinsebene bieten, offensiv nutzen und unser großes Ziel aktiv angehen.

Sprechen Sie darüber! Gemeinsam sind wir stark und gemeinsam können wir das schaffen!

Ihr Meinrad Joos, Präsident

Schwarzwaldverein

WANDERSOCKEN

mit Merinowolle
Größe: 36 – 39, 40 – 44, 45 – 48
Nicht nur für den Winter!

statt: ~~19,90 €~~
Mitgliederpreis: 16,90 €

BESTELLEN SIE BEI:
Schwarzwaldverein e.V.
Schlossberggring 15, 79098 Freiburg, T. 0761 38053-0
verkauf@schwarzwaldverein.de, www.schwarzwaldverein.de



Fundstücke aus dem Wald

Rindenstücke, Totholz, abgebrochene Zweige, abgesägte Äste – auf dem Waldboden liegt jede Menge davon rum. Auf den ersten Blick nichts Besonderes... Aber schaut mal her, was wir aus den unscheinbaren Fundstücken vom letzten Spaziergang gezaubert haben!

GEHEIMNISVOLLE GESTALTEN



Zweige, die sich am oberen Ende gabeln. Sie sind unsere Schmetterlingskörper mit Fühlern. Brecht oder schneidet die Zweige auf die gewünschte Länge. Als Nächstes braucht ihr buntes Papier. Wir haben weiße Blätter mit Wasserfarben bemalt und trocknen lassen. Man kann aber natürlich auch farbigen Karton nehmen. Knickt das Papier so, dass es doppelt liegt und malt die Form eines Schmetterlingsflügels an den Falz. Ausschneiden, aufklappen und den Körper in die Mitte kleben. Fertig!

NATÜRLICHE BILDERRAHMEN

Manchmal stirbt ein Ast ab, etwa weil er nicht genug Licht bekommt. Verrottet er oder bricht ab, bleibt ein Loch zurück. Der Baum beginnt, die offene Stelle zu überwachsen, um den Eintritt von Krankheitserregern zu verhindern. Auf diese Weise entstehen die wulstigen Astlöcher, die du mit etwas Glück an umgestürzten Bäumen finden kannst. Sägt man die runden Verdickungen ab, kann man hübsche Bilderrahmen daraus fertigen. Fragt am besten einen Erwachsenen um Hilfe. Ganz wichtig: Niemals lebende Bäume verletzen!



► *Lisa Adam*

ist freie Journalistin und lebt in einem kleinen Dorf in Niedersachsen. Wann immer es geht, ist sie mit ihren Kindern in der Natur unterwegs.

MASKEN AUS RINDE



Die Rinde von Bäumen kann ganz unterschiedlich aussehen. Mal ist sie dick und zerfurcht, mal dünn und glatt. Auf Streifzügen durch den Wald findet man oft Rindenstücke von abgestorbenen oder gefällten Bäumen. Meist sind sie ein bisschen gebogen und eignen sich so gut zum Basteln von Masken. Mit einem Taschenmesser könnt ihr Sehschlitze hineinschneiden. Am äußeren Rand je ein Loch in die Rinde bohren, ein Gummiband durchziehen, strammziehen und verknoten, damit die Maske auf dem Kopf hält.

WALD-SCHMETTERLINGE

Mögt ihr auch so gerne Schmetterlinge? Weil man sie über die kalte Jahreszeit ja leider nicht zu Gesicht bekommt, haben wir einfach welche gebastelt. Dafür sucht euch am Boden ein paar dünne



Weihnachtspackaktion

Wie jedes Jahr fand zum Jahresabschluss die Packaktion des Jugendvorstands statt. Dieses Jahr waren wir, der neue Vorstand, die Weihnachtselfen. Wir trafen uns im Haus des Schwarzwaldvereins. Bevor es ans Packen ging, führte uns Leah, unsere Bildungsreferentin, durch die Räume des Schwarzwaldvereins. Nach Tee und Lebkuchen ging es an die Arbeit. Erst bei Weihnachtsmusik, dann bei einem Weihnachtsfilm, verpackten in höchster Weihnachtsstimmung die Ju-

gendprogramme. Insgesamt haben wir 619 Briefe und 1019 Jugendprogramme eingepackt und verschickt. Wenn ihr diesen Artikel lest, habt ihr wahrscheinlich das Programm schon in den Händen und vielleicht schon eure Kinder angemeldet. Neben dem Packen sind wir auch inhaltlich vorangekommen. Zusammen haben wir einen Blick auf das Jahr 2023 geworfen und angefangen, größere Veranstaltungen zu planen und Aufgaben zu verteilen.



Ausblick auf das Jugendprogramm

Hallo zusammen, das Jugendprogramm ist fertig und auf dem Weg zu euch! Wir haben für dieses Jahr wieder einige superspannende, lustige und auch sportliche Aktionen auf die Beine gestellt und freuen uns über zahlreiche begeisterte Teilnehmende. Besonders freuen wir uns, dass das diesjährige Highlight, das Jugendfestival, nach zwei Jahren Zwangspause durch Corona, wieder stattfinden kann. Unten findet ihr eine kleine Übersicht über einige unserer Aktionen. Wir freuen uns auf euch!

Luana Burk



Das Jugendprogramm findet ihr auf unserer Webseite ► www.jugend-im-schwarzwaldverein.de
Die Flyer können auch kostenlos bei der Jugendgeschäftsstelle angefordert werden.



	JUGENDVERBANDS-VERSAMMLUNG	PLANUNGS-WOCHENENDE	JUGEND-FESTIVAL	SCHWARZWALD-BUMMLER
Datum	26.02.2023	22.09.–24.09.2023	24.06.–25.06.2023	09.09.–10.09.2023
Ort	Hauptgeschäftsstelle Freiburg	Furtwangen	Wird noch bekannt gegeben	Bonndorf im Schwarzwald
Alter	15+	15+	8+	16+
Kosten	Für Verpflegung ist gesorgt	Für Verpflegung ist gesorgt	Mitglieder: 30 € Nichtmitglieder: 35 €	Mitglieder: 30 € Nichtmitglieder: 35 €
Anmeldeschluss	19.02.2023	17.09.2023	28.05.2023	13.08.2023

Auf dem Weg der Revolutionäre

Schwarzwaldverein wandert auf den Spuren des Heckerzugs



Vor 175 Jahren brachen Vorkämpfer für die Republik in Konstanz auf: Das war der Beginn des „Heckerzugs“. Auf den Spuren dieser Etappe der Badischen Revolution von 1848 sind wir im April unterwegs.

schen Informationen unterwegs“, das ist die Idee, entstanden bei einem Treffen im vergangenen Herbst: „Kein Revolutzer-Tourismus, sondern lebendige Erinnerung daran, dass auch in der deutschen Geschichte schon früh für einen demokratischen Staat gekämpft wurde.“

UNTERWEGS AUF DEM WEG DER FREIHEIT

Als Friedrich Hecker im April 1848 in Konstanz zum Zug Richtung Karlsruhe aufrief, brodelte es nicht nur in der Stadt am See. Der Ruf nach Demokratie, nach einer Republik, war schon in den Jahren zuvor in Baden auf fruchtbaren Boden gefallen. Es war der Ruf nach „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, den Werten der Französischen Revolution. Als die Franzosen im März 1848 dafür auf die Straße gingen, beschlossen die badischen Republikaner um Friedrich Hecker, Gustav Struve und Franz Sigel, von verschiedenen Orten aus Richtung Karlsruhe loszuziehen. Bewaffnet, wenn auch in bescheidenem Ausmaß. Es sollte eine Demonstration des Volkswillens werden, um den Großherzog zum Abdanken zu zwingen.

Dass diese Züge nicht den Zug nehmen konnten, war klar: Eine Eisenbahn gab es damals am See noch nicht. Also zog man mit Ross und Wagen los, vor allem aber zu Fuß. Und genau das wird 175 Jahre danach Thema von verschiedenen Wanderungen der Schwarzwaldvereins-Ortsvereine in Südbaden sein. „Wir wandern auf den Spuren der Badischen Revolution – mit vielen histori-

Ein Plan, der im Präsidium des Schwarzwaldvereins auf große Zustimmung stieß: „Die Idee, Wanderungen auf den Spuren des Heckerzugs durchzuführen, finde ich sehr, sehr gut!“, so Vizepräsident Martin Huber: „Damit wird in Erinnerung gerufen, dass Freiheit nicht von alleine kommt, sondern immer wieder erkämpft werden muss.“

Friedrich Hecker, dem badischen Abgeordneten und Kopf der republikanischen Bewegung, folgten seinerzeit am ersten Tag allerdings nur rund 30 Anhänger. Dass es ernst werden könnte mit dem Kampf für die Demokratie, und sei es mit der Waffe in der Hand, schreckte viele ab, die vorher die Forderungen noch lautstark unterstützt hatten. Davon wird zu erzählen sein: auf der Wanderung nach Allensbach genau 175 Jahre nach den Ereignissen. Aber auch auf einem Blog, der parallel zu den Wanderungen auf der Homepage des Schwarzwaldvereins entstehen wird. Hecker und seine Mitstreiter, darunter auch etliche Frauen, zogen 1848 durch den Hegau, über die Baar und in den Schwarzwald, wo der „Heckerzug“ mit einer militärischen Niederlage gegen die



Truppen der Staatsmacht endete. Das war am 20. April bei Kandern. In fünf historischen Wanderungen sollen die Ereignisse von damals lebendig werden: Außer von Konstanz aus auch bei Donaueschingen und Stühlingen; zudem soll es am Jahrestag auf die Scheideck bei Kandern gehen, wo die Freischärler geschlagen wurden. Genau dort wird an diesem Tag mit einer Gedenk-Veranstaltung an die Ereignisse erinnert. Den Schlusspunkt setzt eine Wanderung von Horben nach Freiburg: Drei Tage nach dem Ende des „Heckerzugs“ war auch hier der demokratische Traum vorerst ausgeträumt.

Übrigens: Präsident Meinrad Joos findet die Aktion mit Start in Konstanz auch aus einem persönlichen Grund gut. „Der Landkreis Konstanz ist ja schließlich meine Heimat“, sagt er und fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: „Ich weiß darum, dass die badischen Freiheitsgedanken an der Schwäbischen Grenze schon immer besonders ausgeprägt waren und sind!“

Klaus Gülker



Die Daten für alle Wanderungen sowie der Blog während der Aktion auf www.schwarzwaldverein.de
Wanderungen mit den Ortsvereinen:
13. April Konstanz-Allensbach
16. April Pfohren-Donaueschingen
19. April Stühlingen
20. April Scheideck bei Kandern
23. April Horben-Freiburg

Ein Herz für historische Grenzsteine

Über Stock und Stein auf geschichtsträchtigem Pfad



Die Hintergründe von markanten Grenzsteinen und die damit verbundenen weiteren Sachverhalte brachte Gottlieb Burkart (rechts) einer aufmerksamen Zuhörerschaft nahe.

Der Schwarzwaldverein Bad Säckingen leistet einen bemerkenswerten Beitrag zum 650-jährigen Ortsjubiläum von Rippolingen. Auf große Begeisterung stieß am 14. Mai, dem bundesweiten Tag des Wanderns, eine Grenzsteinwanderung.

Die erstmals vor 650 Jahren erwähnte Ortschaft Rippolingen ist heute ein Stadtteil von Bad Säckingen. Beide Gemarkungen grenzen aneinander und sind von geschichtlicher Bedeutung, wie man insbesondere am Verlauf eines teilweise noch gut erhaltenen Steinwalles erkennen kann. Eine gut gelaunte Personengruppe vom Kindes- bis ins Rentenalter fand sich am Rathausplatz ein. Ortsvorste-

her Franz Stortz hieß die Gruppe willkommen. Das Dorfoberhaupt ging zu Beginn der sechs Kilometer langen Wanderung, die sich im wahrsten Sinne über Stock und Stein hinzog, auf die Besonderheiten der bis 1972 selbständigen Gemeinde Rippolingen ein, die sich nach dem Zusammenschluss mit der Stadt Bad Säckingen prächtig weiterentwickelte. Für Stortz hat die Lebensqualität seiner rund 800 Mitbürger einen hohen Stellenwert, die sich den Teilnehmern während der dreistündigen Wanderung wohlthuend zeigte.

Das Hauptaugenmerk der Veranstaltung galt aber der Erkundung von historischen Gemarkungsgrenzsteinen, die es bereits seit einigen Jahrhunderten gibt. Hier zeichnete sich Gottlieb Burkart, Fachwart für Kultur und Heimatpflege des Bad Säckinger Schwarzwaldvereins, als überaus qualifizierter Wanderführer aus. Für ihn war es eine besondere Herausforderung, die große

Gruppe von 45 Interessierten durch teilweise unwegsames Gelände zu führen, was ihm jedoch hervorragend gelang. Der Streifzug betraf die 36 Gemarkungsgrenzsteine zwischen dem Flutbühl und dem Hundsberg. Dort entlang verläuft auch ein Steinwall, der einst als Verteidigungslinie diente. Eindringlich mahnte Burkart, solche Steine nicht zu entfernen und für private Zwecke zu verwenden, da sie als schützenswertes Kulturgut gelten.

SEIT 555 JAHREN AN DER GLEICHEN STELLE

Höhepunkt der Wanderung war der als letzter aufgesuchte Grenzstein, ein sogenannter Dreimärker, auf den die Gemarkungsgrenzen von Säckingen, Rippolingen und Harpolingen zulaufen. Er ist als Hundsbergstein bekannt und gilt landesweit als einziger Markstein, der seit mehr als 555 Jahren an derselben Stelle steht und noch immer als gültiges Grenzzeichen dient. Aus einer im Bad Säckinger Stadtarchiv vorhandenen Abschrift über den Verlauf der Grenze der Grafschaft Hauenstein aus dem Jahre 1467 wissen wir einiges über den Stein: Bis 1806 war der Stein Wächter der angrenzenden Herrschaften, so Grafschaft Hauenstein, Herren von Schönau und Stadt Säckingen; danach fungierte er als Gemeindegrenzstein von Harpolingen, Rippolingen und Säckingen. Seit den Eingemeindungen von 1972 ist er als Gemarkungsgrenzstein Bestandteil des Liegenschaftskatasters. Alsdann führte der Wanderweg ins Dorf zurück, wo eine von der Ortsverwaltung gestiftete leibliche Stärkung auf die Teilnehmer wartete und sich ein gemütliches Beisammensein anschloss, bei dem noch historisches Kartenmaterial, wie die beiden Gemarkungskarten von 1778 und 1789, gezeigt wurde und manche Fachfragen beantwortet werden konnten.

Richard Kaiser

Gegen Vorlage Ihres Schwarzwaldverein-Mitgliedsausweises erhalten Sie auf alle Wanderschuhe, Wanderjacken und -hosen einen Rabatt von **10%***

Für alle Schnee- und Berghasen.

* Rabatt nicht auf bereits reduzierte Ware; nicht kombinierbar mit sonstigen Rabatten. Gültig 2023.

Kaiser-Joseph-Straße 217, 79098 Freiburg
Klarastraße 100, 79106 Freiburg

bohny bohny.de

Schwarzwaldverein

THERMO-SITZKISSEN „APOLLO“

gelb, Maße: 36,5 x 46 cm

statt: ~~7,50 €~~
Mitgliederpreis: 6,50 €

WANDERKARTEN

im neuen Format, Maßstab 1:25000

- Schönau i. Schw.
- Titisee-Neustadt

statt: ~~8,50 €~~ / **Mitgliederpreis: 6,50 €**

Die Wanderkarten der Grünen Serie (1:35.000) sind weiter erhältlich.

ALU-TELESKOP WANDERSTÖCKE VON KOMPERDELL

mit Schwarzwaldvereinslogo

Alu-Wanderstöcke made in Austria. Maße: 70 – 140 cm, Twistlock-Verschlussystem, 3-teilig, Foam-Griff mit verstellbarer Handschlaufe, Vario-Mini-Teller, Antishock-System mit On-/Off-Mechanismus

statt: ~~52 €~~ / **Mitgliederpreis: 42 €**
Gummistopfen, schonen die Spitzen: 3 €

MITGLIEDER HABEN VORTEILE
Bestellen Sie attraktive Produkte zu Mitgliederpreisen

BESTELLEN SIE BEI:

Schwarzwaldverein e.V.
Schlossberggring 15
79098 Freiburg
T. 0761 38053-0
verkauf@schwarzwaldverein.de
www.schwarzwaldverein.de

Öffnungszeiten:
Mo: vormittags geschlossen; 14 – 16 Uhr
Di: 9:30 – 13 und 14 – 16 Uhr
Mi: 9:30 – 13 Uhr; nachmittags geschlossen
Do: 9:30 – 13 und 14 – 16 Uhr
Fr: 9:30 – 13 Uhr; nachmittags geschlossen

Verschiedenes

MUMMELSEE Erlebnisse

Genießen Sie Ihren Urlaub beim Singenden Heidewirt **Thorsten** im 3*** Heidehotel Herrenbrücke

Unser Programm ist speziell abgestimmt auf Busreisen von 20 bis 100 Personen. Spezielle Gruppenpreise schon ab **42,- Euro Ü/HP p. P.** Programm: Tanzabend mit dem singenden Heidewirt, Heideabend mit dem Schifferklavier, 5-stündige geführte Heidetour, 2-stündige Kutschfahrt durch die Heide, Kegelabend für Ihre Gruppe. Unser beheiztes Freibad ist geöffnet vom 15.05. bis 20.09. Über Ihre Anfrage würden wir uns freuen.

Tel. 05053 / 591, Heidehotel Herrenbrücke, Thorsten Wolczik e.K., Müdener Weg 30, 29328 Faßberg/Müden Örtze www.herrenbruecke.de

Lüneburger Heide | Müden an der Örtze

Genießen Sie Ihren Urlaub beim Singenden Heidewirt **Thorsten** im 3*** Heidehotel Herrenbrücke

Unser Programm ist speziell abgestimmt auf Busreisen von 20 bis 100 Personen. Spezielle Gruppenpreise schon ab **42,- Euro Ü/HP p. P.** Programm: Tanzabend mit dem singenden Heidewirt, Heideabend mit dem Schifferklavier, 5-stündige geführte Heidetour, 2-stündige Kutschfahrt durch die Heide, Kegelabend für Ihre Gruppe. Unser beheiztes Freibad ist geöffnet vom 15.05. bis 20.09. Über Ihre Anfrage würden wir uns freuen.

Tel. 05053 / 591, Heidehotel Herrenbrücke, Thorsten Wolczik e.K., Müdener Weg 30, 29328 Faßberg/Müden Örtze www.herrenbruecke.de

Wanderheim DieBlinhütte Belchen-Mulden (1040 m)

des Schwarzwaldvereins Schönau. Familienfreundliche Hüttenatmosphäre, Selbstverpflegung; am Ziel des Fernskiwanderweges. Ganzjährig in Betrieb.

Anmeldung bei: **Frau Erika Pfefferle, Bühlweg 1, 79677 Aitern, Telefon 0 76 73/12 91**
diesslin-huette@schwarzwaldverein-schoenau.de

500 Fastenwanderungen europaweit • Woche ab 330 €

Auch Früchte-/Basenfasten • Tel./Fax: 0631 47472 • www.fastenzentrale.de

Stöcklewaldturm

Wanderheim & Vesperstube

Direkt am Mittelweg auf 1069 Meter Höhe gelegen gemütlicher Gastraum und großer Biergarten

Öffnungszeiten: ganzjährig Mittwoch bis Sonntag von 11 Uhr bis 20 Uhr

Eigentümer: Schwarzwaldverein Triberg
Pächter: Katrin und Christian Volk

Tel: 07722 4167 • www.stoecklewaldturm.de

Täglich ab 11 Uhr geöffnet, ganztägig warme Küche. Schwarzwald, Elsass, Frankeich ... kulinarisch vereint. Köstlich regional.

Renchtalhütte HERZLICH & BEWT

Dollenberg SCHWARZWALD RESORT

Dollenberg 3 | 77740 Bad Peterstal-Griesbach
T +49 7806 780 | info@dollenberg.de
www.dollenberg.de

PARTNER Nationalpark Schwarzwald

RELAIS & CHATEAUX

Impressum ISSN 0944-4505

Herausgeber: Schwarzwaldverein e.V. | Schlossberggring 15
79098 Freiburg i. Br. | Telefon 0761 38053-0 | Telefax 0761 38053-20

Bankverbindung: Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau;
IBAN: DE26 6805 0101 0002 0149 46 | BIC: FRSPDE66XXX

Redaktion: Gabriele Hennicke | redaktion.schwarzwald@schwarzwaldverein.org

Die Texte sind per E-Mail mit vollständiger Anschrift des Autors an die Redaktion zu schicken. Bilder bitte mit Bildquelle direkt schicken an: swv-bilder@aufwind-group.de. Bitte versehen Sie jedes Bild mit einer Bildunterschrift und ordnen Sie es eindeutig einem Artikel zu. Für unverlangt eingesandte Beiträge, Bilder, Besprechungsexemplare usw. wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich deren redaktionelle Bearbeitung und Abdruck vor.

Redaktionsschluss und Anzeigenschluss: 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober

Anzeigenleitung: Baur Media Management | Thomas Baur | Niedere Str. 64
78050 Villingen-Schwenningen | Telefon 07721 9982335 | Fax 07721 4041956
E-Mail: anzeigen@schwarzwaldverein.org

Bitte senden Sie Anzeigenunterlagen an diese Adresse.
Gültige Anzeigenpreisliste vom 1. Januar 2020. Download unter: www.schwarzwaldverein.de/mediadaten

Herstellung und Vertrieb:
Druckhaus Kaufmann GmbH
Raiffeisenstraße 29 | 77933 Lahr
Telefon 07821 945-0
Fax 07821 945-168
E-Mail: schwarzwald@druckhaus-kaufmann.de

Gestaltung und Reproduktion: aufwind Group – creative solutions
Im Kreuzfeld 1 | 79364 Malterdingen | Telefon 07644 92092-0
Fax 07644 92092-50 | E-Mail: swv-bilder@aufwind-group.de

Erscheint vierteljährlich im Februar/Mai/August/November. Für Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Jahresabonnement kostet 9,80 Euro zuzüglich Versandkosten. Bestellungen nimmt das Druckhaus Kaufmann entgegen. Abo-Kündigungen können nur zum jeweiligen Jahresende vorgenommen werden. Leserbriefe werden auf unserer Internetseite www.schwarzwaldverein.de/der-schwarzwald/leserbriefe/ veröffentlicht.



Bildnachweis

Schwarzwälder Freilichtmuseum
Vogtsbauernhof 4–7
G. Hennicke 8–9, 14, 22
Strohmanufaktur 10–11
E. Baßler 12–13
K. Karltzky 15
Bürstenmuseum Todtnau 16
P. Lutz 18–19
M. Mohaupt 18
Z. Bader 19
M. Bastian 20, 37, 38
B. Sütterlin 21
RosZie_Pixabay 21
M. Joos 27
K. Gülker 23, 44
SWV Herbolzheim 24–25
R. Bölle 26
M. Schopp 28
W. Sittig 30

J. Geiger 31
P. Schenk 32
G. Mörk 33
F. Zapf 35
A. Hoda 36
M. Kehlert 38
shutterstock 39
H.-M. Schaller 40
L. Adam 42
Jugend im SWV 43
R. Kaiser 45

Titelbild

Holzbildhauer Simon Stiegeler fertigt Fasnetmasken nach historischen Vorlagen und entwickelt neue.

Foto: Gabriele Hennicke

**Redaktionsschluss für 2/2023
1. April 2023**

Auf eine
**SCHÖNE
WINTERZEIT**

